

Neue Lodzer Zeitung

Der im Vorans zu zahlende Abonnements-Betrag beträgt pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postverbindung: p. Quartal Rl. 2.25. Ans Ausland pro Quartal Rbl. 8.80. Preis der einzelnen Nummer 8 Kop. mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition
Petrilauer-Straße Nr. 15.

Gesell. der Expedition in Lodz, Petrilauerstr. 146
in der Buchhandlung von R. Horwitz.

Telephon Nr. 271.

Abend-Ausgabe.

Insetrate kosten: Auf der 1. Seite pro 4 geplattete Non-vorzeitliche über deren Raum 20 Kop. und auf der Gegenseite Inseratenseite 8 Kop., für das Ausland 50 Pf., resp. 20 Pf. Reklame: 50 Kop. pro Reklamezeile oder deren Raum. Inserate werden durch alle Anzeigen-Büros des In- und Auslandes angenommen.

9. Jahrgang.

Mittwoch, den (9.) 22. Juni 1910.

Abonnements-Exemplar.

LODZER ZAHN-KLINIK ZENTRAL-ZAHN-KLINIK

Hiermit bringe ich dem geehrten Publikum zur Kenntnis, dass ich am 22. Juni a. c. im Hause Benediktenstr. 1 eine Milchhandlung eröffnet habe.

Hochachtungsvoll
W. RYDZA.

Parlament.

Reichsrat.

(Telegraphischer Bericht)

P. Petersburg, 21. Juni.

Den Vortag führt Präsident Ulikow. In der Ministerlage sind sämtliche Minister versammelt, die Tribünen fürs Publikum sind überfüllt. Ohne Debatten werden 24 kleinere Gesetzentwürfe angenommen. Sodann wird die finnisch-polnische Gesetzesvorlage in Verhandlung gezogen.

Der Referent der Sonderkommission Deitrich schildert in einer einstündigen Rede die Geschichte der Entwicklung der Idee einer besonderen finnischen Staatlichkeit. Redner vermeidet dann bei den Behauptungen der Minorität der Kommission und bezeichnet sie als unbedeutend. In seinem Schlusswort befürwortet Referent die Annahme des Entwurfs in der Redaktion der Reichsdeputierten.

Nach einer Unterbrechung ergriff der Ministerpräsident P. A. Stolypin das Wort. Der Premier nimmt die finnisch-polnische Gesetzesvorlage in Betracht und betont wiederholt, dass die Regierung ihr Hauptanliegen auf die russischen Staatsinteressen richten muss und dass von einer Schmälerung der angeblich verbreiteten Rechte der Finnen nicht die Rede sein könne. Der finnisch-polnische Landtag hat ja kein Recht, irgendwelche Änderungen an derartigen Gesetzen vorzunehmen.

Grönweid spricht sich für die Annahme des Gesetzentwurfs aus.

Kowalewski warnt vor einer eiligen Annahme der Vorlage, welche wesentlichen Änderungen unterworfen werden müsste.

Zu einer Abendstaltung werden die Debatten fortgesetzt.

Kowalewski äußert die Ansicht, dass das russische Parlament zur Prüfung der Finnlandsfrage nicht kompetent sei. Die Vorlage zerstört die Kultur Finnlands, und aus diesem Grunde werde Redner gegen die Vorlage stimmen.

Baron Korff proponiert zwecks eines Ausgleichs mit Finnland Einigungskontroversen mit dem finnischen Landtag. Es sei unerhört, von den Finnen zu verlangen, sie sollen auf ihre Rechte verzichten! Redner werde gegen die Vorlage stimmen.

Derselben Ansicht sind ferner Godlewski und Tiefenhaußen, die den Standpunkt vertreten, dass der Gesetzentwurf bei der artifiziellen Lösung von jedweden Schmälerungen der Rechte Finnlands gereinigt werden müsse.

Fortschreibung der Debatten am Mittwoch.

Zu den Verhaftungen in Warschau

wird dem "Berl. Tagbl." aus Warschau geschrieben:

Der vom Senator Neidhardt durchgeföhrten Revision der Warschauer Intendanturverwaltung hat man in Beamtenkreisen schon lange mit verhaltenem Atem zugeschaut. Jetzt ist die Bombe geplatzt: die große Sensation der Woche ist die auf Veranlassung des Senators Neidhardt soeben erfolgte Verhaftung dreier hoher Beamter der Warschauer Intendanturverwaltung, des Generalleutnants Lubka, des Hauptmanns Lyskow und des Hofsatz Boulach-Bogdanowitsch. Gleich darauf folgte die Verhaftung des Oberingenieurs Marschewski, der bei Bau der dritten Weichselbrücke geleitet hatte, und des Bizechess des Warschauer Post- und Telegraphenamtes, Eugen Liejenski. Alle diese Verhaftungen kamen nicht nur den Betroffenen und der Öffentlichkeit völlig unerwartet. Marschewski wird der Erpressung angeklagt und auch den verhafteten Intendanturbeamten wird nichts weniger als vollendete Er-

pressung und Bestechung vorgeworfen. Sie sind bereits hinter Schloss und Riegel gebracht und das ganze von den Senatorenräten gegen sie zusammengebrachte Beschuldigungsmaterial dem Kriegsuntersuchungsgericht überreicht. Leider ist bis jetzt soviel wie gar nichts Näheres über Art und Umfang der von den Unaeschlagen verübten Beträgerien und Unterschlagungen in die Öffentlichkeit gelangt, da die Voruntersuchung ebenso wie der Verhaftungsbefehl von den Revidenten im strengsten Geheimnis gehalten wurden. Die Vorgänge, die hier der Erfüllung harren, dürften aber den "Clou" der Neidhardtschen Revision bilden.

Überhaupt hätte sich Senator Neidhardt kaum eine dankbarere Aufgabe wählen können, als die Revision der staatlichen und anderen öffentlichen Institutionen Polens. Denn überall, fast ohne Ausnahme, wo er nur antrat und antippte, und dies wird ihm durch Tausende täglich ein gehender Denunciations sehr leicht gemacht — stöhnt er auf eine bis ins Mark gehende Käuflichkeit und Demoralisation. Ob es sich um Intendantur oder Stadtverwaltung, etwa im städtischen Leibhäusern handelt, in denen einem man beispielweise für 800 der verständigten Wertgegenstände berankte Guise vorgefunden hat, oder um die Friedhofsverwaltung, wo Menschengebeine einfach aus den Gräbern herangeworfen wurden, um die Gräber wieder verlaufen zu können — überall dieselbe gewissenlose, niedertägige Raubwirtschaft.

Dies öffentlich festgestellt und gebrandmarkt zu haben, ist das Verdienst der Senatorenräte.

So erfuhr manche öffentliche Angelegenheit durch Senator Neidhardts Anwesenheit eine Förderung. Hierzu gehört in erster Reihe der Weiterbau der dritten Weichselbrücke, die aus "Geldmangel" — die vorhandenen Geldmittel würden schnell auszuländergeschossen — nicht weiter gebaut werden konnte, was einem ganzen Stadtbüro ungewöhnlichen materiellen Schaden brachte. So die Angelegenheit der Warschauer Oper, deren Fortbestand nach vielen missglückten Versuchen wieder gesichert ist; sie geht wieder an den Staat über und es wurde ein besonderer Fonds zur Defizitdeckung geschaffen. Ganz zufrieden ist aber niemand, denn manche Kaufleute erleiden ungeheure Geldverluste, da sie nun mehr die Lieferungsschädigungen einhalten müssen, um deren regelrecht Erfüllung sie sich natürlich niemals hätten bewerben können. So vollkommen hatte das Schwundelsystem der Intendantur das ganze Geschäftsleben beherrscht.

Am weitesten daran hin, dass der Gesetzentwurf sich auf sehr wackelige rechtlichen Grundfesten stützt. Den Verteidigern des Gesetzentwurfs wird es nicht gelingen, zu überzeugen, dass sie die finnisch-polnischen Grundgesetze nicht ignorieren. Der ganze Gesetzentwurf sei ein Ding der politischen Unmöglichkeit.

Taganzew spricht sich für die Annahme des Gesetzentwurfs aus.

Kowalewski warnt vor einer eiligen Annahme der Vorlage, welche wesentlichen Änderungen unterworfen werden müsste.

Zu einer Abendstaltung werden die Debatten fortgesetzt.

Kowalewski äußert die Ansicht, dass das russische Parlament zur Prüfung der Finnlandsfrage nicht kompetent sei. Die Vorlage zerstört die Kultur Finnlands, und aus diesem Grunde werde Redner gegen die Vorlage stimmen.

Baron Korff proponiert zwecks eines Ausgleichs mit Finnland Einigungskontroversen mit dem finnischen Landtag. Es sei unerhört, von den Finnen zu verlangen, sie sollen auf ihre Rechte verzichten! Redner werde gegen die Vorlage stimmen.

Fortschreibung der Debatten am Mittwoch.

Petrilauer Straße Nr. 86. im Hause Peterseilae, Telefon 1479

Empfang nur von diplomirten besten akademischen Kräften. Konsultation unentgeltlich. Blomberg framter Zähne 45 Kop. Kunstliche Zähne à 75 Kop. Für Zahnenfernung 15 Kop. Die Kabinette sind mit elektrischen Einrichtungen ausgestattet. Zahndienst ohne Schmerzen. Ganze Gebisse von 28 Jahren kosten 16 Rbl. 50 Kop. Für langjährige Dauer wird garantiiert. Mevarainen und Nararbeiten gebrochener Kautschuk- und Goldplatten auf der Stelle.

Der Kaiser ist wirklich gesund. Er hat schon Montag und besonders Dienstag fleißig Spaziergänge in seinem Garten unternommen und fühlt sich selbst sehr wohl. Er geht ganz allein, ohne jegliche Untertänkma, hat keine Beschwerden, ist oft sehr sehr lässig und entspannt. Er fährt bestimmt am Mittwoch abend nach Kiel zur Kieler Woche und auch sein sonstiges Reiseprogramm bleibt bestehen. Er sieht frisch aus, der Bluterguss ist fast vollkommen verschwunden. Behandelt wurde der Kaiser von uns beiden, vom Generalarzt v. Ilberg und von mir. Dass ich im Schlosse wohnte, beweist nicht etwa, dass die Sache so ernst erschien, sondern das geschah, weil ich nicht täglich dreimal nach Berlin und zurück fahren kann. Die Behandlung beschränkte sich im wesentlichen auf Waschungen und Massagen, und das half so, dass der Kaiser jetzt alle Veranstaltungen der Kieler Woche mitmachen kann, natürlich muss er sich dabei ein wenig schonen. Ich fahre wahrscheinlich nicht nach Kiel. Der Herr Generalarzt Dr. v. Ilberg wird ihn begleiten. Der Kaiser fährt übrigens in der Bahn, nicht im Automobil.

Dr. Niedner kam dann nochmals auf die Larmgasse, die ein Berliner Blatt Sonnabend und Sonntag verbreitet hatte, zu sprechen, bezeichnete ihr Erscheinen als einschärfend und stieg dann hinzu:

"Wir haben nichts zu verstecken, darauf können Sie sich verlassen. Wir handhaben die Sache gewissenhaft und es besteht keine Veranlassung, irgend etwas zu verschweigen. Der Kaiser fühlt sich durchaus wohl und wird bald alles mitmachen können wie früher."

Skandalzene in der Pariser Kammer.

Die Kammerzeitung wurde gestern in der ersten Stunde durch einen heftigen Zwischenfall unterbrochen. Ein neuer Deputierter der Rechten, Herr de Chappedelair, warf in einer Interpellation über die Freiheit des Unterrichts den Laienschulen vor, dass in ihnen antisemitische Lehren gegeben würden. Als Briand den Redner aufforderte, diese Angaben zu begründen, schrie de Chappedelair seine Bemerkungen ein und sagte, dass nicht die Schulen, sondern die Lehrer antisemitische Grundsätze verbreiten. Er fügte hinzu: "Frage Sie Professor Thalamas!" (Beifall rechts, großer Lärm auf der Linken.)

Professor Thalamas, der wegen seiner geschichtlichen Untersuchung über Jeanne d'Arc zu den heftigen Demonstrationen Anlass gab, von denen

zu ihrer Zeit wiederholt und ausführlich berichtet wurde, ist bei der letzten Wahl Deputierter geworden und gehört der radikal-sozialen Partei an. Er erhebt sich bei dem Angriff Chappedelaires und verlangt das Wort zur Beantwortung. Chappedelair lehnt, entgegen dem Brauch des Hauses, die Unterbrechung ab und erwiderte,

Thalamas möge sich in die Rednerliste einschreiben lassen. Hierauf protestierte die Linke unter lautem Rufen und verhinderte Chappedelair durch Lärm mit den Pultdeckeln am Weiterreden.

Die Rechte erwirkte in gleicher Weise. Der Präsident Brissot versuchte vergebens die Ruhe herzustellen. Als weder seine Stimme noch das Glockenzeichen durchdringen vermochte, setzte er seinen Hut auf und verließ die Tribüne. Die Sitzung wurde für zwanzig Minuten suspendiert.

Nach der Pause erwirkte Thalamas auf die Verdächtigungen Chappedelaires und erklärte, dass es eine Verleumdung sei, wenn behauptet würde, er habe wegen seiner Lehre vom Unterrichtsmittel oder von der Verwaltungsbehörde eine Rüge erhalten.

Am Schluss der Sitzung sprach unter großem Beifall der gesamten Linken mit Auschluss der vereinigten Sozialisten der früheren Handelsminister Cruppi, der Präsident der neu gebildeten Gruppe der radikal linken Linken. Cruppi verlangte von der Regierung einige Ergänzungen ihres Programms, sprach aber im allgemeinen mit der deutlichen Absicht, das Kabinett zu stärken. Ein wichtiger Sozialist bezeichnete den Inhalt der einstündigen Rede mit den schlagenden Worten: "Cruppi trägt Briands Programm von hinten vor." Zur Tat war die ganze Interpellation eine Umschreibung der Regierungserklärung, die mit der Laienschule anfing und mit der Wahlreform endete, während die Erklärung den umgekehrten Weg eingeschlagen hatte. Zum Schluss folgte eine schwere, nur zu passivisch vorgetragene Mahnung für die äußerste Linke, die zwar von den bürgerlichen Parteien mit stürmischem Beifall angenommen wurde, aber auf die Sozialisten keine große Wirkung ausüben schien. Briand hatte nichts weiter zu tun, als die einzelnen Säcke Cruppis durch zustimmende Bemerkungen zu unterstreichen. Eine Stunde lang schien es, als ob der alte radikale Block wieder zusammengelebt sei; aber es ist kaum anzunehmen, dass

er in der neuen Kammer längere Zeit die gleiche Gestalt behalten wird.

Brian über den Weltfrieden.

London, 22. Juni. (Preß-Tel.)

William Brian, der frühere demokratische Präsidentenwahlkandidat der Vereinigten Staaten, weilt gegenwärtig in England. In Edinburgh sprach er gestern vor einer nach London zährenden Bühnerschaft über die Gefahr eines eventuellen modernen Krieges und den Weltfrieden. Brian führte aus: "Ich bin glücklich, einem Volke anzugehören, das in den letzten Jahren so bedeutend für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens geleistet hat. Sie haben in der letzten Zeit wiederholt von einer zwischen Amerika und Japan bestehenden Kriegsgefahr gesprochen. Eine derartige Gefahr besteht nicht. Ein Krieg zwischen zwei christlichen Kulturräumen vollends halte ich künftig für ausgeschlossen. Die moralische Weiterentwicklung unserer Kultur weist auf den Weltfrieden hin. Es würde ein schlechtes Zeichen für die Menschheit sein, wenn ihre Entwicklung in moralischer und ethischer Hinsicht nicht mit den politischen Fortschritten gleiches Tempo halten kann. Der Gedanke einer Weltkriegsgefahr ist heute stärker als jemals. Einige glauben allerdings, dem Weltfrieden durch Schaffung einer möglichst großen Flotte am besten dienen zu können. Diese naiven Leute haben niemals hinter die Bühnen der Weltpolitik geschaut. Man kann nicht den Frieden aufrecht erhalten, indem man den Krieg vorbereitet. Ich habe einen besseren Plan. Eine Nation muss es gelingen, bei ihren Schwesternationen solches Vertrauen und Respekt zu erwerben, dass diese ohne weiteres sie im Falle eines drohenden Krieges mit der Schiedsrichterschaft betrachtet."

Der neue Höchstkommandierende der englischen Mittelmeerschiffe.

London, 21. Juni. (Preß-Tel.)

Nach einer offiziellen Bekanntmachung wird zum Oberstkommandierenden der Mittelmeerkrieger General Sir Ian Hamilton ernannt. Ihm werden gleichzeitig alle überseeischen Truppenstreitkräfte mit Ausnahme des indischen Meeres unterstellt. Zum Generalinspekteur der heimatlichen Streitkräfte wird General Sir John French ernannt. Alle Zivilbehördlichen Funktionen, die bisher mit dem Posten des Oberstkommandierenden der Mittelmeerkrieger verknüpft waren, werden diesem genommen. Die neue Stellung General Hamiltons ist eine rein militärische. Sämtliche Truppenstreitkräfte des Welt über die ganze Erde verbreiteten britischen Reiches sollen als eine geeinte Armee künftig betrachtet werden. Sie steht unter der Leitung des englischen Kriegsministers. Zwei Generalinspektoren und Höchstkommandierende sind vorhanden: General French für die Truppen des Heimlandes; und General Hamilton für die Truppen der Kolonien. Ein Generalstab für die gesamte Armee wird geschaffen. Seine Errichtung ist bereits während der letzten, von den überseeischen Besitzungen besuchten Kolonialkonferenz in London erörtert worden. Im Falle eines Krieges sollen, wie dies bisher schon öfters der Fall war, Truppen der einen Kolonie in der bedrängten anderen Verwendung finden. Das Mittelmeer mit seinen Ausgängen, der Meerenge von Gibraltar und dem Suezkanal ist dabei das wichtigste Zentrum, das die Streitkräfte passieren müssen, wenn sie vom Westen nach dem Osten oder umgekehrt transportiert werden. Gleichtartige Ausbildung, taktisches Zusammengehen und leichte Verwendbarkeit im Ernstfall haben es zur unabdinglichen Notwendigkeit gemacht, sämtliche überseeische Streitkräfte einem Generalinspekteur zu unterstellen.

London, 22. Juni. (Preß-Tel.) Der Unterstaatssekretär im Marineministerium Lord Lucas gab gestern im Oberhaus die Erklärung ab, dass eine endgültige Festlegung der Funktionen des neuen Oberstkommandierenden der englischen Mittelmeerkrieger stattfinden könne. In diesem Jahre sei eine Regelung unmöglich gewesen, da die Berichte Lord Kitchener's von einer Inspektionsreise durch Australien und Neuseeland und General French's aus Kanada noch ausstanden. Eine Einschätzung der selbständigen Kolonien ist eine Inspektion von deren Truppen durch einen englischen Oberstkommandierenden unmöglich. Ja, sogar die Initiative muss von den Kolonien ausgehen. Eine Schwierigkeit in der Vereinigung des Postens des Oberstkommandierenden der Mittelmeerkrieger mit dem des Generalinspekteurs der gesamten

Streitkräfte zu suchen, ist nach Ansicht der Regierung irrtig. Die Befreiung der neu geschaffenen Oberinspekteurstelle wird trotz der noch ausstehenden Genehmigung der Kolonien bereits jetzt erfolgen. Denn die Militärstationen in Nord- und Süd-China, den Strait Settlements und einer ganzen Reihe kleinerer Stützpunkte können im unverzüglich unterstellt werden.

Eine Militärverschwörung in China?

Nach einer Meldung des New-York Herald aus Peking hat der Vizekönig von Hupe (Hunjan) vier hohe Offiziere der achten Division verhaftet lassen. Die Verhafteten werden beschuldigt, sich an der revolutionären Propaganda beteiligt zu haben. Der Vizekönig glaubt, daß durch diese Verhaftungen eine Bewegung im Keime erstickt ist, die darauf gerichtet war, eine Militärschlacht ins Leben zu rufen, um die Armee und durch diese die Regierung zu beherrschen. Die kritische Lage in Hunjan wird durch große Überschwemmungen noch verschärft. In dem nördlichen Teile von Tschangtau soll der Verlust an Menschenleben ungeheuer groß sein. Die Bevölkerung leidet große Not.

Chronik u. Lokales.

Sonneuende.

In Schönheit die Welt. Tage in Blumenbüst von lichtsonniger Dauer. Das Licht in Triumph. Die Sonne auf der Höhe ihrer Siegesbahn. Strahlend die goldene Rüstung des Sonnengottes. So tritt er frisch auf goldehernem, mit sechs feurigen Rossen bespannen Wagen aus den purpurroten Pforten des Ost-Himmelstores die lange Raeskreise am tiefblauen Gewölbe des Himmelsthores an. Lang ist die Fahrt. Achtzehn Stunden, ehe er an das rotgoldene Portal des Palastes von König Abend kommt, das westwärts liegt in den Fluten des Meeres, zu denen der Sonnengott mit seinem goldehernen Wagen und seinen feurigen silberweisen Rossen herniedersteigt. . . Aber in der nächsten Frühstunde steigt der Sonnengott wieder aus dem weißen, lüssenden Wellenschaum des Meeres empor und beginnt an den mit Purpur geschmückten Pforten des alabasternen Ost-Himmelstores auf dem von schnaubenden Rossen gezogenen Goldwagen wieder seine Fahrt. Voran schwebt ihm Aurora, die Göttin, die belränzte Fackel des ewigen Lichts in der Hand. Und eine Gloriole geht von dem Zuge aus des sieghaften Lichts. Und unten auf der Erde duften die Blumen und singen jubiliert die Vögel — vor est egregium . . . Frühling, der herrliche, versünget die Welt.

Täglich macht der Sonnengott strahlend seine Gleisen am Himmelsbogen. Immer größer werden die Kreise — da ein Junntag, und von diesem ab, schränkt er die Kreise seiner Fahrten ein, die Lichtdauer des Tages nimmt ab, erst unmerklich, für einige Sekunden, für einige Minuten nur, früher schon bricht der Abend herein. Leise fäuselt der klare Abendwind in den blühenden Lindenbäumen und Pappeln und streicht flüsternd durch das erschauernde Schilf und Rohr und durch die nervös zusammenfahrenden Weidensträucher am Teich, in dessen Tiefe klagen die Frösche und die Unken ihr Qualkeß singen, daß der Frühling von dannen gegangen. . . Ja, der Frühling, das Blühen, ist vorüber, der Sommer kam, das Reisen die Frucht. Die Poesie der russischen Blütezeitigkeit, der Jugend ist vorüber — „die Blume verbüßt, die Feuchtigkeit muß treiben“. Flüsternd, wach kommt nach heiligem Sommertag mit bläulichen Schatten, die Fels und Au wie in zarte Schleier einhüllen, der Abend. Vom Felde kommen unter dem Gefang der Jungschen und Mädchen die hochbeladenen Erntewagen herein. Und die Alten sitzen bei der milden Sonnenabendluft unter den wie liebvolle Arme ausgebreiteten Nesten des chrysaliden Bienenbaums vor der Tür und bei dem leisen Rauschen seiner Blätter denken sie mit weicher Schwermut an ihr einfaches Jugendfrühlingsleidgustum. Das Plätzchen des Dorfbrunnens klingt wie ein Niedchen aus einstigen Malentagen. Dort zum Dorfbrunnen wandert im bläulichen Abenddunst der Enkel mit der bländerbezüglichen Tochter des Nachbarn. Ein Pärchen. Arm in Arm wandert es am Wiesenkreis vorbei zum nahen Waldchen. Auf der Wiese zirpen die Grillen. Phosphoreszierende Lichter glänzen auf, Johanniskäferchen. An den Bergen lohen Brände auf, sich glutrot abhebend vom nachtblauen Himmel: Sonnenwend, Johanniskäfer . . . Eine leise spärliche Muß erklängt auf der Wiese. Im Mondenschein sieht man aetherische Schleier wehen — so klingt das Geitspel einer Paarliste, welche Elsenleiber brechen sich beim Mondschelm im wiedigen Neigtonze. Weich flüstert die Nachtluft, auf leisem Flügel trägt sie den Duft der Jasminblüten.

H. E.

K. * Personalnachrichten. Der Präfekt des 2. Polizeibezirks von Lodz Herr Lewicki hat einen zweimonatlichen Urlaub angetreten. Er wird von seinem Gehilfen Herrn Karlovic vertreten.

* Ein jüdischer Abgeordneter über die Juden. Der Mitarbeiter einer der jüdischen ausländischen Zeitungen (Frank., „Israelit“) sprach mit dem jüdischen Reichsdumaabgeordneten Nisselowitsch über die Lage der Juden im russischen Reiche. Nisselowitsch ist der Ansicht, daß man sich in der Duma wenigstens um die allerleinsten Erleichterungen für die Juden bemühen müsse. Ferner sagte er, daß es wohl wenigst und möglich gewesen wäre, sich darum bei der Regierung zu kümmern, daß die Juden nicht aus dem ausgewiesen werden, jedoch jetzt sei es schon nach erfolgter Tatsache. Nisselowitsch

ist ein entschiedener Gegner der Protestversammlungen, die im Auslande zu Gunsten der im russischen Reiche lebenden Juden veranstaltet werden. Solche Proteste, behauptet er, schaden mehr, wie sie nicht. Von dem Gesetz über die Sonntagsruhe sagt Nisselowitsch, daß es ein richtiges Urteil für die Juden sei, da es in schrecklicher Weise ihren ökonomischen Zustand herbeiführt. Nisselowitsch hofft die Hoffnung, daß der Reichstag dieses Gesetz nicht bestätigen wird. Schließlich erachtet es der Abgeordnete für eine Sache der Unmöglichkeit, daß Projekt der Reformierung und Einrichtung der jüdischen Gemeinden laut den Beschlüssen des Kongresses der jüdischen Volksführer in Kowno und des Rabbinerkongresses in Petersburg zur Ausführung zu bringen.

* Vom Warschauer Wollmarkt. Heute begann der Wollmarkt in Warschau — an dem gewohnten Orte, in den Niederlagen der Reichsbank an der Nowogorodstraße, und unter den üblichen Bedingungen. Nur ein einziger Gebrauch soll eine Änderung erfahren, und zwar der veraltete Gebrauch, die offiziellen Preise in Thaler zu 90 Kop. pro Rentner à 122 Pfund zu notieren. Eine Bekanntmachung des Magistrats kündigte an, daß die Preise in Russland pro Pfund zu nominieren sind. Diese Änderung ist seit langer Zeit erwünscht, doch mußte im ersten Jahre ihrer Einführung zur Erleichterung der Orientierung eine zweifache Notierung erfolgen. Unter den Wollhändlern befinden sich auch solche, für welche diese Hilfe unerlässlich ist. Hierbei wollen wir, so schreibt die „Now. Gaz.“, den Verlauf des Wollhandels im Laufe des Wolljahres in Erinnerung bringen. Der Jahrmarkt im Jahre 1909 war äußerst müßig und gut für die Verkäufer, mit Ausnahme derer, die vor dem Jahrmarkt übermäßig hohe Preise zahlten. Die Preise stiegen ganz bedeutend, und zwar für ausserseine und seine Gattungen. Die Preissteigerung stieg für diese Gattungen bis zu 10 Thalern, geringere Gattungen erreichten einen Rückgang, der weniger als 4 Thaler pro Rentner betrug. Für hochfeine Gattungen wurden 120—132 gezaubt, für seine 110—120, für mittlere 80—90 Thaler pro Rentner à 132 Pfund. Nach dem Jahrmarkt trat, wie gewöhnlich, Stille und Slaugant ein. Zum Herbst reagierte sich große Kauflust. Es wurden gern und große Abschlüsse gemacht. Die Frühjahrskontrakte gingen vorsichtiger und langsam vor sich. Die Spekulanzen, die sich im Jahre 1909 etwas verrechneten — hielten sich vom Kauf zurück. Einige Wochen vor dem Jahrmarkt verbreitete sich das Gerücht, daß die Anstalten des Barons Ungern-Sternberg nicht die Absicht zu kaufen haben und ihren Vertreter zu dem Warschauer Jahrmarkt garnicht schicken werden. Da diese Anstalten die größten Wollabnehmer auf dem Jahrmarkt sind, so wirkte dieses Gerücht — daß sich schließlich trug erwies — auf die Vorjahrmärkten ein. Erwähnt muß bei dieser Gelegenheit werden, daß Herr Pulvermacher, der langjährige Präsident der Russischen Märkte und der Russischen Anstalten, seinen Posten verließ, was gewiß Veranlassung zu diesen Gerüchten gab. Die Nachricht jedoch, daß die äußerst gute Getreideernte in Russland im Jahre 1909/10 und die vorzügliche Realisierung dieser Ernte zu hohen Preisen die Kaufkraft vermehrten müßten — war eine Ermutigung für die Verkäufer und ließ eine Entfaltung der Preisermächtigungsbestrebungen nicht zu. Auf den russischen Märkten herrschte im Allgemeinen eine feste Tendenz. Erwähnt muß werden, daß Wollproduktion und Schafszucht im Jahre 1909/10 in Russland eine andere Form annahmen. Infolge der Erweiterung des Ackerbaues, gestalteten sich die Ländereien zu kostspielig für Schafweiden. Infolgedessen wurde ein bedeutender Teil der Büchereien — wie amtliche Organe berichten — etwa 500.000 Stück, nach und nach nach dem Gouvernement Jenissej überführt.

Auf dem ausländischen Märkten — auf den Auktionen in London und Antwerpen war und ist die Tendenz für hohe Merino-Wollgattungen fest, ja sogar steigend. Dergleichen signalisierten auch die französischen Märkte — Roubaix und Tourcoing eine vorteilhafte Tendenz für diese hohen Wollgattungen. Die schlesischen und preußischen Jahrmärkte zeigen, obwohl sie im Allgemeinen an Bedeutung verloren haben, dasselbe Bestreben an. Wenn diese Jahrmärkte an allgemeiner Bedeutung verloren, so verloren sie sie für uns umso mehr, da der Handel mit polnischer Wolle keine Richtung bereits völlig änderte. Die früheren Hauptabnehmer — die deutschen Kaufleute — nehmen schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr teil, und hören sogar auf, den Warschauer Jahrmarkt zu besuchen. Schließlich bilden die ausserseinen polnischen Tuchmacherwollen eine besondere Gattung, die sich mit anderen keineswegs vergleichen läßt. Natürlich besteht und muß eine gegenseitige Abhängigkeit bestehen, allein der Einfluss dieser Jahrmärkte wurde schwächer und hörte auf; für unseren Jahrmarkt maßgebend zu sein.

Wie wir bereits erwähnten, begann die Zufuhr frisch, jedoch keineswegs überall. Gestern befanden sich auf dem Platz etwa 18.000蒲 Wolle, einschließlich der bereits vorhanden gebliebenen Vorräte. Die jüdischen Feiertage, und zuletzt auch die Feiertage nach altem Styl, hinterließen die eilige Zufuhr etwas auf. Auf den Güterstationen der Eisenbahnen befinden sich bedeutende Mengen, die heute oder morgen auf den Jahrmärkten gebracht werden müssen. Die vorangeführte Deputation notiert werden. In bezug auf die Vorräte sind die Voraussetzungen folgende: Es wird erwartet, daß die Kauflust auch hochsteine und seine schönen Wollen sehr gut sein wird und, daß sich die vorjährigen Preise erzielen lassen werden, vielleicht sogar noch etwas mehr. Nur in bezug auf mittlere Sorten werden einige Bedenken laut

Wie gewöhnlich, werden Wäsche und Vorberarbeitung der Wolle eine große Rolle hinsichtlich der Leichtigkeit des Verkaufs spielen. Die polnische Wolle läßt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Einige Partien, die während der Dürre und der Hitze eingetroffen, sollen allerdings etwas verstaubt sein.

* Hagelschäden. Die gegenwärtige ungewöhnlich kühle Witterung steht im Zusammenhang mit den zahlreichen Hagelschäden, die von allen Seiten des Landes gemeldet werden. Allein den Gesellschaft „Ceres“ gingen bereits über 800 Meldungen zu, am meisten aus den Gouvernements Plock und Kalisch, wo das vermehrte Tazatorenpersonal ohne Unterlaß arbeitet. Die alarmierenden Berichte erweisen sich jedoch größtenteils bei der Liquidation als sehr unbedeutende Schäden, die den minimalen 10 prozentigen Verlust nicht übersteigen, und erst ein einziger Schaden erreichte die Höhe von 5000 Rubeln. Angeschlosen der niedrigen Getreidepreise, ist der Hagel in diesem Jahre eine sehr vorteilhafte Liquidation der Ernte, welche die Landwirthe auch häufig gern diskontieren möchten, ohne auf die Ernte zu warten, was sie mit ruhigem Gewissen thun; sie lieben sich nämlich, angefangt der zeitigen Entwicklung der Vegetation gleich zu Beginn des Frühjahrs versichern, da die Preise noch auf dem vorjährigen hohen Niveau standen.

* Der Fernzug Warschau-Lodz. Warschau des Automobilisten Uotschkin wird allem Anschein nach bereits am kommenden Sonntag stattfinden. Uotschkin wird die kalte Chaussee entlang fliegen. Denselben Weg folgen Autos mit Benzinvorrat. Uotschkin glaubt den Fernzug ohne Zwischenlandung anstreben zu können, da er sich von seinem Motor sehr viel verspricht. Der Preis für diesen großartigen Überlandzug beträgt 10,000 Rur.

* Wissenschaftlicher Ausstellung, veranstaltet zu Gunsten des Vereins für Kinderschutz in Lodz. Einnehmen: Für einzelne Eintrittsorten — 1,534 Rbl. 40 Kop.; Sofortbillets — 249 Rbl.; Billets an die Fabriken versandt — 778 Rbl. Rbl. 20 Kop.; Überzahlung — 50 Rbl. 50 Kop.; außergewöhnliche Einnahmen: % vom Blumenmarkt, den vermieteten Plätzen u. s. w. — 88 Rbl. 82 Kop. Zusammen — 2.802 Rbl. 92 Kopfen. Ausgaben: Lotzialme — 350 Rbl.; Tücher- und Tapizerarbeiten — 88 Rbl. 65 Kop.; Versicherung — 27 Rbl. 98 Kop.; Administration — 192 Rbl.; Beleuchtung — 86 Rbl. 61 Kop.; Annoncen, Drucksachen und Plakate — 234 Rbl. und verschiedene Ausgaben 353 Rbl. 07 Kop. Zusammen 1.302 Rbl. 31 Kopfen. Somit ist der Kasse des Vereins für Kinderschutz ein Reinbetrag von 1.500 Rbl. 61 Kopfen angestossen, wofür die Verwaltung allen Denen, die durch Mitarbeit oder materielle Unterstützung zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, auf diesem Wege ihren herzlichsten Dank ausspricht.

* Vom Komitee der Sommerkolonien für unbemittelte Kinder, werden in diesem Jahre 60 Kinder aufs Land geschickt. In Broniewice befinden sich gegenwärtig 100 Kinder, die am 30. d. M. nach Lodz zurückkehren, am 1. Juli aber werden nach derselben Sommerkolonie wiederum 100 Kinder abgesandt. Am 2. Juli sendet das Comitee 80 Knaben nach Michalowo ab.

Überhaupt arrangiert das Comitee alles so, daß im Laufe des Sommers 600 Kinder den Aufenthalt auf dem Lande genießen können.

* Gutachten. Vor einigen Tagen berichteten wir darüber, daß dem in Chojny wohnhaften Gartenbesitzer Jan Malanowski aus Nachzahlreiche Obstbäume und Heuchesträucher verübt wurden. Infolgedessen wurde ein bedeutender Teil der Büchereien — wie amtliche Organe berichten — etwa 500.000 Stück, nach und nach nach dem Gouvernement Jenissej überführt.

Auf dem ausländischen Märkten — auf den Auktionen in London und Antwerpen war und ist die Tendenz für hohe Merino-Wollgattungen fest, ja sogar steigend. Dergleichen signalisierten auch die französischen Märkte — Roubaix und Tourcoing eine vorteilhafte Tendenz für diese hohen Wollgattungen. Die schlesischen und preußischen Jahrmärkte zeigen, obwohl sie im Allgemeinen an Bedeutung verloren haben, dasselbe Bestreben an. Wenn diese Jahrmärkte an allgemeiner Bedeutung verloren, so verloren sie sie für uns umso mehr, da der Handel mit polnischer Wolle keine Richtung bereits völlig änderte. Die früheren Hauptabnehmer — die deutschen Kaufleute — nehmen schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr teil, und hören sogar auf, den Warschauer Jahrmarkt zu besuchen. Schließlich bilden die ausserseinen polnischen Tuchmacherwollen eine besondere Gattung, die sich mit anderen keineswegs vergleichen läßt. Natürlich besteht und muß eine gegenseitige Abhängigkeit bestehen, allein der Einfluss dieser Jahrmärkte wurde schwächer und hörte auf; für unseren Jahrmarkt maßgebend zu sein.

Wie gewöhnlich, werden Wäsche und Vorberarbeitung der Wolle eine große Rolle hinsichtlich der Leichtigkeit des Verkaufs spielen. Die polnische Wolle läßt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Einige Partien, die während der Dürre und der Hitze eingetroffen, sollen allerdings etwas verstaubt sein.

Wie gewöhnlich, werden Wäsche und Vorberarbeitung der Wolle eine große Rolle hinsichtlich der Leichtigkeit des Verkaufs spielen. Die polnische Wolle läßt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Einige Partien, die während der Dürre und der Hitze eingetroffen, sollen allerdings etwas verstaubt sein.

* Erdbeeren als Heilmittel. Daß die Erdbeeren, besonders die Walderdbeeren, ein sehr gutes Mittel gegen Gicht und Gichtschmerzen sind, dürfte noch wenig bekannt sein. Der berühmte Naturforscher Linne war einmal so stark von der Gicht befallen, daß er vor Schmerzen nicht mehr schlafen konnte und jeden Appell verlor. Gleichsam durch Zufall wurde er gewahr, daß ihm nach dem Genuss von Erdbeeren wohler wurde, er versuchte weiter und als sich bußförmig gesund damit. Ebenso sind die Walderdbeeren, aber nur diese, nicht die Gartenerdbeeren das sicherste Mittel gegen erfrorene Hände und Hände. Wer sich von solcher Biße befreit wissen will, der mache im Sommer folgende Erdbeerkur: Frische, reife Walderdbeeren werden auf den Stellen, die im Winter von Frost befallen sind, zerdrückt; den Saft läßt man im Sonnenlicht eintrocknen. Diese Brotdurk in der Erdbeerezeit mehrere Wochen lang täglich durchgeföhrt werden, dann kommt der Frost nicht mehr zum Vorschein, und man ist von der unbekümmern und schmerzhaften Plage befreit. Solche Erfahrungen sind der beste Beweis, daß unsere Obst- und Beerenfrüchte die besten Medikamente sind, wovon gar nicht genug Rühmliches gesagt werden kann.

* Den engen Rock. — Dem Ch'mann schafft die Mode jetzt, die neue, — Verhüllung und schöne Sicherheit, — Steis ist gewiß er seiner Gattin Trene: — Im engen Kleide geht sie nicht zu weit, — Geseit ist sie vor flüchtigen Schäferstunden, — Für die Verführung bleibt sie taub und blind; — Es sind die Hände doppelt ihr gebunden, — Sobald die Hände ihr gebunden sind, — Die Zahl der Schritte muß sie reduzieren, — Kaum halb soviel wie bisher kann sie gehn, — Und will 'nen Schritt vom Wege sie rütteln, — Dann — bleibt sie auf dem halben Wege stehen! — So hat in ihrem Kleid sie Schutz gefunden, — Denn dieses bietet der Verführung Truh: — Der Bub, mit dem der Rock ist abgebunden, — Verdient den Namen: Bunt für Mutterschutz. — Das Kleid, das so der Trene Unterpfand schafft, — Schreit jeden Don Juan, der noch so fek; — Sein heißer Wunsch nach engerer Bekanntheit — Bei solcher Euge hat er keinen Zweck! . . . — Geprüfen sei der Schneider drum, der weise, — Der so die Ungebundenheit beschränkt — Und der just um die Zeit der Sommerreise — Die Unter-Ene-Gattin uns hat geschenkt! — Olega.

* § Altklestrafe. Vor dem Balter Gerichtsgericht gelang gestern der Prozeß gegen Epiphaini Kulter zur Verhandlung, angeklagt der Übertretung der Accise-Vorschriften. Der Sachverhalt ist folgender: Am 4. März b. J. erfuhr die Accisebeamten, daß sich R. mit dem Verkauf von Bier befaßte und nahmen infolgedessen eine Revision in seiner Wohnung vor, wobei 7 Achtel Bier, 2 leere Fläzer und 5 Flaschen Bier entdeckt wurden. Außerdem gab der Wächter des Hauses an, daß sich R. mit dem Verkauf von Bier beschäftigte und daß er den Käfern schon selbst Bier abtrug. Das Gemeindegericht verurteilte Kulter zu 50 Rbl. Geldstrafe oder 2 Wochen Arrest.

* Aus der Besserungsanstalt für minderjährige Verbrecher ist vor einigen Wochen der 13jährige Boleslaw Bartczak entflohen und wurde bisher von der Polizei vergeblich gesucht. Gestern gelang es der Polizei, den jugendlichen Flüchtlings in Lodz zu verhaften und in sicherem Gewahrsam zu bringen.

* Auf frischer Tat ergrapt. Gestern nachmittag öffnete ein Dieb vermittelst Nachschlüssel die Wohnung der Frau Wladyslawa Bacarska im Haus Sresniastraße Nr. 51 und stahl Garderobenstücke. Als der Dieb mit seiner Beute das Haus verlassen wollte, wurde er von Sibennachbarn überrascht und festgenommen. Auf dem Polizeizirkel entwuppte sich der Dieb als ein gewisser Stanislaw Perel, der nach dem Arrestlokal gebracht wurde.

* Ferner wurde gestern auf dem Balter Ring ein jugendlicher Dieb, namens Josef Dzok, in dem Moment verhaftet, als er einer Kauffrau das Portemonnaie stehlen wollte. Auch dieser Dieb wurde nach Hammischer gebracht.

* Verhaftungen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden auf den Straßen unserer Stadt wegen öffentlicher Ruhestörung Verbrecher verhaftet: Adam Witcz, 23 Jahre alt, Adolf Jiles, 28 Jahre alt, Anton Domalski, 23 Jahre alt, Stanislaw Dobrochowski, 25 Jahre alt, Leibius Lenga, 35 Jahre alt, Janacy Golczewski, 19 Jahre alt, Alfred Repelt, 28 Jahre alt, Peter Schopojew, 22 Jahre alt, Sylka Opatowska, 17 Jahre alt und Mendel Brauner, 17 Jahre alt.

* Beiträge für Kinder. Wegen unversichtigen Fahren wurden gestern die Fuhrleute Abram Fisch, wohnhaft in der Wulcanstraße; Włodzimierz Staszewski, wohnhaft an der Wulcanstraße und Anton Komajski, wohnhaft an der Karlsruher Chaussee, vom Friedensrichter des 9. Bezirks zu je 50 Rbl. Strafe oder zwei Tagen Arrest verurteilt.

* Pferdediebstahl. Am vergangenen Montag erbrachte unbekannter Dieb in der Gemeinde Lagiewniki die Stallung des örtlichen Landwirts Karl Morel und stahl ein Pferd im Wert von 50 Rbl. Seitens der Landpolizei, die vom dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt wurde, wird nach den Dieben gefahndet.

* Unbestellbare Telegramme: Hülter, Oluga 40, aus Trier, Bonifaz Kolombo, Oberster, aus Kischiniew, Kerbes, Srednja aus Tarentino, Saks, Petrislauerstraße, aus Warschau-Karchowksi, Petrislauerstraße 42, aus Valu.

In der Redaktion**eingegangene Spenden.**

Für den Krankenpflege-Verein "Viktor Cholim" 50 Kopek von Herrn Bernhard Baumgarten anstelle einer Depesche zur Vermählung von Fr. Stefa Masel mit Herrn Isaak Schöchet.

Aus der Provinz.

Czenstochau. Schließung der Fabrik "Metallurgia". Vor gestern früh schloss die Polizei den Eingang zu der Fabrik "Metallurgia" in Czenstochau, auf dem Tore aber wurden Bekanntmachungen der Fabrikverwaltung angebracht, daß die Fabrik auf unbegrenzte Zeit geschlossen wird, die Arbeiter aber eine zweiwöchentliche Entschädigung im Verhältnis zu ihrem Arbeitslohn erhalten. Die Auszahlung erfolgt am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags. Infolge vorstehender Anordnung verlieren etwa 300 Arbeiter ihren Lebensunterhalt. Es unterliegt keinem Zweifel, so schreibt die "Gaz. Czenstochowska" dazu, daß die Schließung der "Metallurgia" in direktem Zusammenhang mit dem Morde steht, der an der Person ihres Direktors Alexander Selenewicz verübt wurde.

Industrielles. Die "Gazeta Czenstochowska" berichtet: „In Industriekreisen kursieren horrende Gerüchte über die in letzte bevorstehende Liquidation zweier großer Fabriken in Czenstochau.“

Telegramme.

Wilna, 22. Juni. In Wilna wurde der erste Cholerafall registriert.

Proskurov, 22. Juni. (P. T. - A.) Die Haussuchungen bei den Intendanten und den Intendanturlieferanten lieferten sehr wichtiges Untersuchungsmaterial.

Tschita, 21. Juni. (P. T. - A.) Das Wasserneuau der Tschita ist gefallen. Gegen den ursprünglichen Meldungen sind Verluste an Menschenleben nicht zu verzeichnen.

Potsdam, 22. Juni. (P. T. - A.) Kaiser Wilhelm reiste heute früh um 8 Uhr nach Altona ab.

Breslau, 21. Juni. Das Schwarsczech verurteilte heute die 28jährige unverheiliche Nörther Wassers Blutigel, die am 12. Mai den 80jährigen pensionierten Eisenbahnvorsteher Karl Weiß in seiner Wohnung ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

Dresden, 21. Juni. Dresdens Bürgerschaft wird Freitag abend beim König bei seinem Rückkehr wegen seines manhaftens Eintrittens gegen die päpstliche Enzyklila eine imposante Kundgebung bereiten.

Christiania, 21. Juni. Gesandter v. Treutler ist nach Berlin abgereist, um auch in diesem Jahre an der Nordlandsfahrt des Kaisers teilzunehmen. Während seiner Abwesenheit wird der Erbgraf von Götz die Führung der Geschäfte übernehmen.

Nachen, 21. Juni. Der Schlosser Esser geriet hier mit den Arbeitern Gebroder Lieber in Streit. Als er bedroht wurde, zog er einen Revolver, erschoss den einen der Brüder und verwundete den anderen sowie eine dritte Person schwer.

Wien, 21. Juni. Auf der Straße von Wegscheid-Niederalp nach Würzburg ereignete sich heute ein schwerer Automobilunfall. Der Wagen des Barons Brenner-Jelsach begann plötzlich auf einer steilen Stelle nach rückwärts zu laufen. Der Chauffeur senkte um, um ein weiteres Rutschen zu verhindern, schaft gegen eine Anhöhe, wobei das Automobil aufstieß und umkippte. Der Privatier Meh geriet unter den Wagen und wurde tot hervorgezogen. Die übrigen fünf Insassen, auch der Besitzer des Autos, Baron Brenner-Jelsach, erlitten erhebliche Verlebungen.

Wien, 21. Juni. Die Polizei verhaftete heute den Redakteur der österreichischen Sparlassezeitung Pöschel. Pöschel hatte vor kurzer Zeit den Minister und Führer der Christlichsozialen Dr. Gehmann in seinem Blatte unlauterer Manipulationen beschuldigt. Dr. Gehmann habe bei der von ihm gegründeten Bankreditbank diese Manipulation verübt. Diese Beschuldigung hatte eine große Pressehabe in der christlichsozialen Parteipresse zur Folge. Die heute erfolgte Verhaftung Pöschels geschah wegen verüchterter Erpressung an der Gehmannschen Bankreditbank.

Lemberg, 21. Juni. Ans den Trümmern des eingestürzten Hauses wurden weitere sieben Leichen herabgezogen. Der Hausherr Meisel ist vermisst, daß er Selbstmord begangen hat. Im Judentviertel von Lemberg werden jetzt zahlreiche Häuser einer baupolizeilichen Prüfung unterzogen.

Bukarest, 21. Juni. (Preß-Tel.) Der hierige Großindustrielle Leon Stark hat mit 800,000 Francs seine Passiven Zahlungen eingestellt. In Mitteleuropa gezeigt sind deutsche, französische und englische Bankhäuser.

Paris, 21. Juni. Die Flugwoche von Rouen verlor heute infolge des zu starken Windes nichts zu bieten. Der Aviator Andemars hatte einen Aufstieg, den er am Nachmittag wagte, mit einem Sturz zu beenden. Sein Deimosleinendecke kippte alsbald vollständig um und fiel auf den Aviatiker. Man hielt Andemars für schwer verletzt, doch erhob er sich ganzlich unverfehrt. Auch sein Apparat ist nur leicht beschädigt. Am Abend sollten weitere Flüge stattfinden, doch sah man sich gezwungen, die Konkurrenz zu verschieben.

Paris, 21. Juni. Gestern früh 1 Uhr ist beim Ausgang des Bahnhofes von Versailles der Paris 11 Uhr 45 Min. verlassende Expresszug der Ostbahn entgleist. Der Reisenden bemächtigte sich eine furchtbare Erregung. Sie befürchteten

eine zweite Eisenbahnkatastrophe von Billeprey. Es gelang den Bahnbeamten jedoch, die Passagiere zu beruhigen. Nur wenige von ihnen wurden bei dem Unfall verletzt. Zwei Personenwagen sind aus den Schienen gesprungen.

London, 21. Juni. Mit großem Nachdruck erhält sich das Gericht, daß König Alfons von Spanien sehr ernstlich erkrankt ist. Die Ärzte haben ihm geraten, einen längeren Aufenthalt auf der Insel Wight zu nehmen. Er wird dort in acht Tagen während der Ruderregatta in Cowes erwartet.

Rom, 21. Juni. Die Leiche des vor wenigen Tagen gestorbenen Abgeordneten Triepi Neggio soll wieder ausgegraben werden, da der Abgeordnete einem Feuerlöschenkant zum Opfer gefallen und von einer ihm nahestehenden Dame vergiftet sein soll. Die Tribune schreibt, man spricht davon, daß hochgestellte Personen der römischen Gesellschaft in diese Angelegenheit verwickelt seien.

Rom, 22. Juni. In Calitri wurde abermals ein Erdbeben wahrgenommen. Unter andrem ist ein Krankenhaus eingestürzt. Die Bevölkerung weigert sich, in die Häuser zurückzuziehen.

Nestküch, 22. Juni. Die Vollstreckung der vom Kriegsgericht gefällten Todesurteile hat in den Arnautenkreisen furchtbare Erbitterung wachgerufen.

Konstantinopel, 21. Juni. Zahlreiche Kurden verhinderten die Türken am Eintritt in die griechischen Ostale in Galata. Es kam zu größeren Streitigkeiten. Die Polizei mußte einschreiten und verhaftete 40 Personen.

Ein großmütiges Vermächtnis.

Helsingfors, 22. Juni. (P. T. A.) Der verstorbene Kommunalrat Petrelins hat 2 Mill. Mark für das Waisenhaus in Abo und 650,000 Mark für die Verschönerung der Stadt und zu Gunsten verschiedener Vereinigungen vermacht.

Schiffskatastrophe.

Zenotajewsk, 22. Juni. (P. T. A.) Gestern früh explodierte auf dem Dampfer "Rjegorodok" der Dampfschiffahrtsgesellschaft "Rus" ein Dampfverbindungsrohr. Der Heizer wurde bei lebendigem Leibe verbrüht. Die Passagiere retteten sich auf ein Boot, welches jedoch kenterte. 11 Menschen wurden gerettet. Bisher wurden 6 Leichen geborgen. Die Zahl der Umgekommenen ist unbekannt.

Verhaftete internationale Bandräuber.

Czernowitz, 21. Juni. (Preß-Tel.) Die internationale Kassenräuber Goldstein und Reich sind heute verhaftet worden. Es wurden bei ihnen 40,000 Kronen in Wertpapieren gefunden. In Belgrad und Konstantinopel verblieben sie ihre Einbrüche. In der Steuerkasse von Kosow in Galizien erbeuteten sie allein eine Viertel Milliou Kronen.

Zum Uebersall des "Trajan".

Bukarest, 21. Juni. (Preß-Tel.) Es verlautet, daß die rumänische Regierung die Landung griechischer Dampfer in rumänischen Häfen verbieten will, für den Fall, daß Griechenland die von der Regierung in Bukarest geforderte Genugtuung für den Uebersall des "Trajan" im Piräus verweigert.

Verunglückte Alpinisten.

Salzburg, 21. Juni. (Preß-Tel.) Redakteur Mayerhofer stürzte am Unterberg herab und verlor sich schwer. Er wurde durch eine alpine Rettungskompanie zu Tal und ins Hospital gebracht.

Wien, 21. Juni. Bei einer Bergpartie in der Nähe von Weissenbach stürzten zwei junge Leute namens Eger und Taufkopf ab und wurden schwer verletzt.

Studienreise russischer Lehrer.

Wien, 21. Juni. (Preß-Tel.) 1800 russische Lehrer, die sich auf einer Studienreise durch Deutschland und Österreich befinden, sind gestern hier eingetroffen.

Aufräumungsarbeiten.

Paris, 21. Juni. (Preß-Tel.) Die letzten 24 Stunden ist eine Arbeiterkolonne ununterbrochen mit Aufräumungsarbeiten auf dem Bahnhof von Billeprey tätig gewesen, um die Strecke für den Zugverkehr wieder frei zu bekommen. Eine Anzahl verletzter Körperleute, die unter den Trümmern gefunden wurden, wurden in einem Sarg gesammelt. Die Maschine des auf den Personenzug aufgesessenen Schwellzugs ist wieder freigelegt. Unter ihr stand nun zwei bis zur Unkenntlichkeit verhornte Leichname. Von sämtlichen 18 bisher geborgenen Leichen kamen 11 relogosiert werden. Sie wurden heute ihren Familien ausgeliefert. Die Meldung, daß der Stationsvorsteher von Billeprey infolge der Katastrophe wahnsinnig geworden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Er ist jedoch in Haft genommen worden.

Hinweise über New-York.

New-York, 22. Juni. (Preß-Tel.) New-York und die Oststaaten der Union sind von einer Hinweise überflutet. Nachdem die ersten Tage des Monats eine beträchtliche Kälte gebracht und nachdem am Tage der Heimkehr Roosevelt ein Cyphon die amerikanische Metropole heimsuchte und mit Wassermassen überflutete, ist gestern die Temperatur im Schatten auf 30 Grad Celsius gestiegen. Die plötzlich eingetretene Hitze, die nach Ansicht der Meteorologen längere Zeit anhalten soll, wird eine beträchtliche Trockenheit im Gefolge haben.

Paris, 21. Juni. Gestern früh 1 Uhr ist beim Ausgang des Bahnhofes von Versailles der Paris 11 Uhr 45 Min. verlassende Expresszug der Ostbahn entgleist. Der Reisenden bemächtigte sich eine furchtbare Erregung. Sie befürchteten

Wo findet der Boxweltmeisterkampf statt?

New-York, 22. Juni. (Preß-Tel.) Jetzt, da der Boxkampf um die Weltmeisterschaft endgültig aus den Mauern San Franciscos verbannt ist, beginnt der Streit zwischen den Städten der Westküste. Jede möchte, daß die großen sportlichen Veranstaltungen in ihr stattfinden. Der Leiter des Wettkampfes, Richard, ist für eine Stadt des Staates Nevada; er bevorzugt Reno. Ihr gegenüber muss selbst Goldfield, das bisher viele Chancen hatte, zurücktreten. Falls die Behörden Reno den Wettkampf unterstellen, ist dieser Stadt der gewaltige Gewinnstrom, der dem Streit zwischen Jeffries und Johnson um die Weltmeisterschaft befreuen wird, sicher.

Amerikas Neutralität in Nicaragua.

New-York, 22. Juni. (Preß-Tel.) Nach einer vom amerikanischen Konsul in Managua eingetroffenen telegraphischen Meldung nehmen in ganz West-Nicaragua die Gewaltmaßregeln der Anhänger des geschlagenen Präsidenten Madriz zu. In der Stadt Granada werden ganze Familien daran hindern, sich Nahrung zu verschaffen. Man will die mit Gewalt zur Zeichnung der 500,000 Pesos-Anleihe der Regierung zwingen. Der amerikanische Konsul telegraphiert weiterhin, daß falsche Gerüchte über Gewalttätigkeiten der Nordamerikaner verbreitet würden, um deren Neutralität in falschem Lichte erscheinen zu lassen. Staatssekretär Knox hat jedoch geantwortet, daß alle Verüchtheit des Präsidenten Madriz und seiner Anhänger, Nordamerika des Neutralitätsbruches zu überführen, mit Ruhe erwartet werden können. Amerikas Neutralität ist auch weiterhin dieselbe wie bisher.

Ein großmütiges Vermächtnis.

Helsingfors, 22. Juni. (P. T. A.) Der

verstorbene Kommunalrat Petrelins hat 2 Mill. Mark für das Waisenhaus in Abo und 650,000 Mark für die Verschönerung der Stadt und zu Gunsten verschiedener Vereinigungen vermacht.

Neu-Orleans, 22. Juni. (Preß-Tel.) Nach einer vom amerikanischen Konsul in Managua eingetroffenen telegraphischen Meldung nehmen in ganz West-Nicaragua die Gewaltmaßregeln der Anhänger des geschlagenen Präsidenten Madriz zu. In der Stadt Granada werden ganze Familien daran hindern, sich Nahrung zu verschaffen. Man will die mit Gewalt zur Zeichnung der 500,000 Pesos-Anleihe der Regierung zwingen. Der amerikanische Konsul telegraphiert weiterhin, daß falsche Gerüchte über Gewalttätigkeiten der Nordamerikaner verbreitet würden, um deren Neutralität in falschem Lichte erscheinen zu lassen. Staatssekretär Knox hat jedoch geantwortet, daß alle Verüchtheit des Präsidenten Madriz und seiner Anhänger, Nordamerika des Neutralitätsbruches zu überführen, mit Ruhe erwartet werden können. Amerikas Neutralität ist auch weiterhin dieselbe wie bisher.

Altes Wissen, neue Wege.

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

a. Kurgäste mit Begleitung	2842	2605
b. Personen mit längerem Aufenthalt	2680	2365
c. Zusammengestellt	5622	4971

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen 1904

Die Besucherzahl beträgt bis 17. Juni:

1910 gegen



Dienstag früh, um 8 Uhr entschlief, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, unser vielgeliebter Vater, Schwiegervater u. Großvater,

AIMÉ HARDY

im Alter von 78 Jahren. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Donnerstag den 23. d. M. um 10 Uhr morgens vom Trauerhause, Kontnastr. 40, nach der hl. Stanislaus Kostka Kirche und von dort aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Um stilles Beileid bittet die tieftrübe hinterbliebene

6409

Familie BAILLET.

Helenenhof Donnerstag, den 23. Juni 1910:

Großes Extra-Konzert
Gemischter Abend
(Russisch, Polnisch und Deutsch). — Entrée 20 und 10 Kop.

Lodzer Männer-Gesang-Verein „Philadelphia“.
Zu dem am Sonntag, den 26. d. Mts. im Garten des Schützenhauses stattfindenden

Gartenfeste

werden die Herren Mitglieder nebst Familie, sowie Mitglieder befreundeter Vereine freundlich eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind in Umladen 6306.

Der Vorstand.

Zgierziger Bürger-Schützengilde.

Waldvergnügen

Sonntag, den 26. d. Mts. findet im Zgierziger-Stadtwaldrechts von der Tramwaylinie) ein Waldvergnügen statt, zu welchem die Herren Mitglieder mit Familie, sowie die benachbarten Schützen-Gilden mit ihren werten Angehörigen ergeben eingeladen werden.

Gäste willkommen. Buffet am Platze.

6402 N. B. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Sonntag, den 10. Juli statt.

Der Vorstand.

Park-Hotel Liche 5506
vornehmstes Haus von
Bad-Reinerz Schlesien!
Franz u. Poln. Küche.

Möbelfabrik M. Freund & Co.
Breslau.

Unser Vertreter ist von 6385

Mittwoch den 22. d. Mts.

bis auf weiteres **Hier, Hotel Victoria** mit einer unerreicht vorteilhaftesten

Collection aparter Neuheiten in Wohnungs-Einrichtungen, anwendbar. Kostenanschläge und Vorbesprechungen ohne jede Verbindlichkeit.

Karl Goeppert Lodz
empfiehlt für die Saison seine amerikanisch besten eigenen Fabrikate und hält stets auf Lager in reichster Auswahl: **Cylinder-Hüte, Chapeaux-Claques, Filzhüte**, steif und weich, in schwarz und allen modernen Farben; neuzeitliche ausländische Facons. **Zuch- und Seiden-Mützen, Sport-Mützen** in allen Facons und Preislagen vom elegantesten bis zum einfachsten Genre.

2019

Für Industrielle und Liebhaber.

Das Grundstück Ecke der Fabianicer und Tuschiner-Chaussee, 60 polnische Morgen groß, soll in Parcellen für industrielle Anlagen und für Wohnhäuser eingeteilt, unter begrenzten Abzahlungen billig verkauft werden. Dasselbe ist wasserreich, besitzt Abfluß, hat einen Marktplatz, Bauplatz für Schule, sowie Haltestelle der Tramway. Dieses Terrain wird an beiden Chausseen mit einer Bannallee umgeben werden. An- und Abfuhr von Materialien vom Bahnhof Chojny. Plätze von Rubel 300 an. Näheres durch Peter Hasenclever, Ruda Fabianice.

Dr. J. Abrutin

Krakowska-Straße Nr. 9.
Spezialist für Venerealische, Hand- und Geschlechts-Krankheiten.
Sprechstunden: von 8½—11 früh und von 6—8 Uhr abends. Damen v. 5—6 Sonntag v. 10—1 Uhr. 12186

Dr. I. Prybalski

Spezialist für Haut-, Haar-, Venerealische (Syphilis), Harnorgan-Krankheiten. Podlaska-Straße Nr. 2. Sprechstunden von 8—1 vorne, und von 4—8½ Uhr abends, für Damen von 5 bis 6 Uhr abends. 10516

Dr. LEYBERG

g. mehrjähriger Arzt d. Wiener Kliniken, ordiniert als Spezialarzt für venerealische, Geschlechts- und Hautkrankheiten. Sprechstunden täglich von 8—12; 5—8; Damen 12—1. Sonn- und Feiertag nur vormittag.

Krakowska-Straße Nr. 5.

Dr. med. S. Aronson

gen. Assistent von Prof. Bumm und Dührssen in Berlin, hat sich in Lódź als Spezialarzt für Geburtshilfe n. Frauenkrankheiten niedergelassen.

Ewangelicka 5. Sprech. v. 9—10½ Uhr u. v. 5—7 ab. Sonntag v. 11—1.

Spezialarzt für Haar-, Haut- (Sommerproessen, Mittesser etc.) und Venerealische (Syphilis)

Krankheiten.

Dr. S. SCHNITTAKIND. Credita-Straße Nr. 2. Sprechstunden: von 9—2 vorne, und 4—9 vorne. Krakowska-Straße 23, Tel. 16—85. 5873

Dr. Ludwig Falk

(Haut- und Geschlechts-Krankheiten)

empfängt zu Hause nur von 10—12 und von 5—7 Uhr nachmitt.

Petrikauer-Straße Nr. 145. 4215

Dr. I. Lipschütz

verreist, fehrt Ausgang Juli zurück.

Dr. St. LEWKOWICZ

Spezialist für Haut-, venerealische Krankh. u. männliche Schwäche. Anwendung von Elektrostat., elektrischen Licht- und Vibrations-Massage.

Rachodulastraße 23 beim Bombard. Von 9—1 u. v. 6—7, für Damen von 5—6. Sonntags von 9—8. 6346

Dr. M. Goldfarb

Haut-, Geschlechts- und venerealische Krankheiten.

Zawadzka 13, Ecke Wilczastra.

Sprechstunden: 9—12 und 5—8, für Damen von 5—6 Uhr nachmitt. Sonntags von 9—12 Uhr. 6380

Medizinisches und chemisch-technisches

Laboratorium

Magister N. SCHATZ, Lódź, Petrikauerstr. № 50 =

Sämtliche medizinische (auch bakteriologische und chemisch-eharische) ANALYSEN.

Harn, Auswurf, Blut etc. Nahrungsmitte, Handelswaren etc.

Dosisfaktor. 5183

J. SCHNEIDER,

Wäsche-Fabrik, Lódź.

Empfiehlt sein reich assortiertes Lager in:

Herren-, Damen- und Kinderwäsche; in- und ausländische Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Strümpfe, Portemonnaie's etc. Schirme, Knöpfe, Parfüm,

Knöpfe, Parfüm, Schirme,

Petrikauer № 126

In meiner Privat-Schule

hat der Ferienunterricht u. die Vorbereitung der Schüler zum Eintritt in mittlere Lehranstalten begonnen.

Neuanmeldungen täglich von 9—12 vormittags.

Karl Weigelt.

Im Juli wird die Schule nach der Nawrot 12 übertragen.

Haben Sie schon den Eiercognac

der Firma

10903a

Imperial

in Warschau

probirt?

Es ist der vorzüglichste

Liqueur der Gegenwart!

Sehr saß-halt, sehr schmeckend.

Detail-Verkauf in allen bes-

seren Wein handlungen.

10903a

Haben Sie

sich schon von der Vorzüglichkeit meiner Schnäpse überzeugt? Wenn nicht, so machen Sie doch einmal einen Versuch und Sie werden sicherlich mein ständiger Kunde werden.

5474 Nervenarzt

Dr. B. Eliasberg

Elektrostat. u. Massage gegen Krämpfe,

Schnäppchen, Reumatismus u.

Petrikauer-Str. 66.

5482

5483

5484

5485

5486

5487

5488

5489

5490

5491

5492

5493

5494

5495

5496

5497

5498

5499

5500

5501

5502

5503

5504

5505

5506

5507

5508

5509

5510

5511

5512

5513

5514

5515

5516

5517

5518

5519

5520

5521

5522

5523

5524

5525

5526

5527

5528

5529

5530

5531

5532

5533

5534

5535

5536

5537

5538

5539

5540

5541

5542

Beilage zu Nr. 276 „Neue Podzer Zeitung“.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den (9.) 22. Juni 1900.

Abend-Ausgabe.

Zwischenfall in der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 21. Juni.

In der Kammer kam es zu einem peinlichen Vorfall. Der Minister des Innern verneigte dem Araberdeputierten Scheit den Gruss. Nach dem Grunde seines Verhaltens fragt, erklärt Talaat unter Anspruch auf eine mysteriöse Geschäftsauslegung, der Scheits Sohn zum Opfer gefallen sein soll, er grüße keinen Menschen, dessen Hände mit Blut besudelt seien. Darauf beschimpfte Scheit den Minister, bis mehrere Deputierte den Aufgeregten aus dem Saale entfernten. — Einige Deputierte protestierten gegen die verspätete Lieferung der in Deutschland bestellten Torpedoboote. Die Kammer beschloß, die Regierung zu interpelliieren, wozu ihr der Großwirt das Recht bestritt, da die Boote nachträglich mit Kruppanonen armiert wurden und außerdem die Bezeichnungen der Türkei zu ihrem Nachbarn damals das Verlangen nach beschleunigter Lieferung nicht gerechtfertigt hätten. — Die Kammersessio wird nicht verlängert, sondern am 29. Juni geschlossen werden.

Zur Ermordung Samim-Beis.

Die kürzlich erfolgte Ermordung Samim-Beis, des Chefsaktaurs des türkischen Blattes Sadai Milet, die man in Konstantinopel für einen Racheakt der Janitsaren hält, beschäftigt noch immer die vorläufige öffentliche Meinung. Der bereits erwähnte Brief Samim-Beis liegt nunmehr im Wortlaut vor; er enthält schwere Beschuldigungen gegen das Komitee für Einheit und Freiheit, das seinerseits gegen die ihm feindlich gesetzten Blätter scharrt vorgeht. Die politische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Das Blatt Ischvial wurde unterdrückt, weil es das Bild des ermordeten Redakteurs Samim-Bei und das Porträt seines letzten Briefes veröffentlichte. Der Schriftsteller wurde verhaftet, weil er Exemplare der Zeitung gratis an Offiziere und Soldaten verteilt. Er muß sich deswegen vor dem Kriegsgericht verantworten. Samim-Bei schreibt beginnt mit der Entschuldigung, ein Stellvertreter nicht einhalten zu können. Er vertraue der Ehre seines Freunden ein Geheimnis an. „Das Komitee für Einheit und Fortschritt hat mich, so schreibt er, zum Tode verurteilt. Man hat mir offiziös mitgeteilt, daß ich erschossen werde. Du sollst das wissen. Ihr Kameraden sollt mir keine imposante Leichenfeier bereiten. Auf dem hübschen Friedhof in Demir Ochibki möchte ich begraben sein. Dort verlebt ich in poetischen Träumereien meine glücklichsten Jugendstunden. Ich fühle keine Furcht. Eine religiöse Ergebung in mein Schicksal ist über mich gekommen. Ich wünsche den Tod und bin bereit zu sterben. Hoffentlich sehen wir uns einmal wieder. Dann werde ich dir alles mitteilen.“

Die schlauen Kretaner.

London, 21. Juni.

Nach heisigen Blättermeldungen soll die türkische Regierung entschlossen sein, der auf den 28. Juni einberufenen Nationalversammlung die Wünsche der Mächte bezüglich der Zulassung der

Das Völker, das man selbst an sich hat, strafft man desto härter an anderen.
v. Hippel.

Stolze Seelen.

Roman

von

Eise Orzesko.

15. Fortsetzung.

Sie stützte sich wieder auf den Baum, neigte das Haupt und flüsterte mit wehmütiger, schmolzender Stimme:

„Du hast gut leben, Gabrys. Mir ist's leid um die Familie. Der Bruder ist mir gut und andere Schwestern finde ich in der Welt nicht. Sie werden mich verlassen und mein Fuß wird die Schwelle des Hauses, wo ich geboren wurde und heranwuchs, nicht betreten dürfen...“

Sie kämpfte mit Tränen.

„Und dann schämte ich mich auch, wenn mich die Leute verhöhnen, weil er kein Schläger ist, und fürchte mich, weil er keinen Grund und Boden, kein Haus, keinen Stein hat, um seinen Kopf darauf zu legen. Wenn er, wovor Gott ihn behütet wolle, die Stelle verliert, was dann? Dann muß man mit den paar Habeschen in der Welt umherirren. Ein Glöck und eine Schande! Und der Cydzik ist von so angesehener Familie und so reich... Und Konstantin wird mir jowiel geben, wenn ich ihn heirate, doppelt soviel wie den anderen Schwestern... Sein Haus, seinen Grund und Boden, seine Mützig haben und obendrein in Frieden mit der Familie leben, von allen Leuten geachtet sein, das ist keine Kleinigkeit! O, warum ist er nicht von solcher Familie und nicht so reich? Gott, mein Gott! wie glücklich wäre ich! Und jetzt weiß ich nicht, was ich tun soll, wohin mich wenden! Gier sät in meinem Herzen und reiht es in Stücke! Wenn ich daran denke, daß Tomont morgen wieder kommt...“

Sie schluchzte, aber leise. Sie wollte nicht, daß man um ihre Unterredung mit Gabrys wisse.

muselmanischen Abgeordneten vorzulegen und sie zu befragen. Gleichzeitig wird sie jedoch gegen eine aus den Kreisen der Abgeordneten eingebrochene Resolution auf sofortige Auflösung der Nationalversammlung nichts einzuwenden haben. Die türkische Regierung gibt also den Mächten, vor allem aber der Türkei die Genugtuung, nominell deren Forderungen anzuerkennen und ihnen zuzustimmen. Indem sie jedoch gleichzeitig in die Auflösung der Nationalversammlung willigt, macht sie den praktischen Wert ihrer nachgiebigen Haltung illustreich.

Türkisch-griechische Verhandlungen.

Konstantinopel, 21. Juni.

Der griechische Gesandte verlangte heute von dem türkischen Minister des Inneren Rifaat Pacha die Beendigung des Vorfalls. Die türkische Regierung scheint nicht abgeneigt, in Rücksicht auf die Vorstellungen der Botschafter und den Eindruck im Auslande der Aetafrage wegen dem Vorfall ein Ende zu bereiten. Der Kriegsminister veranlaßte heute Rifaat, gleichzeitig mit dem türkischen Gesandten in Athen bei der griechischen Regierung wegen der Truppenansammlungen und Verstärkungen an der thessalischen Grenze anzufragen.

In Griechenland scheint der bevorstehende Rücktritt des Kriegsministers Borbas, worüber wir bereits gestern berichteten, in der Tat eine Kabinettsskrise herbeiführen zu sollen.

Athen, 21. Juni. Chronos, das Organ von Borbas, stellt fest, daß dieser in wenigen Tagen von seinem Posten zurücktreten wird. Als Nachfolger wird General Smolenski genannt. Ministerpräsident Dragumis benachrichtigte Theotolis von der bestehenden Krise mit dem Bemerkten, daß die Regierung ihr Geschick mit dem des Kriegsministers verknüpfe. Theotolis warnte vor solchen Ummäldungen. Es heißt, daß die Amtshabigkeit von Borbas zum Teil auf die Haltung einer Gruppe von Offizieren der Landarmee und Marine zurückzuführen sei. Diese meinen, daß zur Wiederherstellung der Ordnung in der Armee die Demission des Kriegsministers erforderlich sei.

Hochzeit im Hause Roosevelt.

New York, 21. Juni.

In der Presbyterierkirche in der der fünften Avenue fand gestern nachmittag 4 Uhr die Trauung des jungen Theodore Roosevelt mit Miss Eleonor Buller statt. 1500 Gäste aus den verschiedensten Schichten der New Yorker Gesellschaft wohnten dem festlichen Akt bei. Eine ungeheure Menge wartete vor der Kirche. 150 Polizisten müssten aufgeboten werden, um die Neugierigen im Baume zu halten. Roosevelt sen. ließ natürlich die Gelegenheit, sich populär zu machen, nicht vorübergehen. Als er beim Verlassen der Kirche einen Polizisten traf, den er noch von dessen Washingtoner Dienstzeit her kannte, begrüßte er ihn aufs kameradschaftlichste, drückte ihm die Hand und plauderte mit ihm. Daß die Zahl der Neugierigen so groß war, hängt zum Teil damit zusammen, daß Roosevelt an alle seine Freunde von dem Roughriders telephoniert hat, sie möchten der Trauung beitreten. Viele von ihnen waren in ihrer phantastischen Uniform zu Besuch erschienen.

Gabrys schwieg lange. Mit einer weichen, sanften Bewegung strich er über ihr tiefgezeichnetes Haupt und sprach langsam:

„Stellung wollen wir, Ehre, gesicherten Wohlstand.“

Er hielt inne, als bedauerte er seine Worte und schüttelte traurig den Kopf.

„Ich kann Dir nicht raten, Salusia. Ich wünsche nur, daß es Dir gut gehen soll, aber auf welcher Seite Dein Glück steht, weiß ich nicht. Ich habe mein Leben so gelebt, daß mir mein Gewissen nicht gestattet, irgend jemandem einen Rat zu erteilen. Die Leute nennen mich dummkopf, vielleicht bin ich es, dann kann Dir mein Rat nicht viel nützen. Eines aber weiß ich: ob Du dem Herzen, ob Du dem Hirn folgst, ich werde kein Wort des Tadels für Dich finden, denn ich wünsche nur, daß es Dir gut gehe.“

Und noch leiser schloß er:

„Nichts anderes hoffe und wünsche ich... nichts!“

Viertes Kapitel.

Auf dem großen Hof von Laslow ging es lebhaft und geräuschvoll zu. Alle anderen Klänge überliefen erschall das Dröhnen der Dreschmaschine, das halb lauter, halb leiser, aber ununterbrochen grollendem Donner gleich. Durch das Tor kamen ganze Schlittenreihen und zogen knarrend über den Hof; sie brachten Bänke, die beim Anstoßen des Waldes gefüllt worden, lange Fichtenstämmen, deren weißlich ragende Rinde mit Räpfen geschmückt waren. Gleichzeitig mit dem Geräusch, welches das Abladen dieser Stämme verursachte, vernahm man das Knirschen der Sägen und den Schlag der Aegte, die in der Nähe von hausenweise aufgeschichteten Brennholzställen, bei jedem Sichheben und Senken scharrte. Witze entzündeten. Das große Brunnenebad drehte sich hänsig, zog volle Eimer in die Höhe oder ließ die Tröge, an denen sich schwere Bisch und Viehherden versammelten, mit klarem Wasser.

Die Leute rufen einander laut zu; auf dem Teiche laufen die Kinder Schlüssch und lärmten dabei nach Herzhaftigkeit; die Hunde bellten auf jeden Schlitten, der in den Hof fährt, und

Roosevelt als Weltfriedensrichter.

Washington, 22. Juni. (Pres-Tel.) Das Präsidientenhaus hat eine Resolution angenommen, nach der der Präsident des Hauses zur Bildung eines aus fünf hervorragenden Amerikanern bestehenden Ausschusses beauftragt wird, der eine Art Friedens-Vermittler zwischen den Staaten der Erde und der Union bilden soll. Es verlautet, daß dem Präsidenten Roosevelt der Vorsitz dieser „Weltfriedens-Kommission“ angetragen werden soll.

New-York, 22. Juni. (Pres - Tel.) Präsident Roosevelt will sich in seinen Mitteilungen an die Öffentlichkeit beschränken. Nur im „Outlook“ wird Nordamerika möglicherweise zweimal lesen können, wie der frühere Präsident der Vereinigten Staaten über die gegenwärtige Lage in der Union denkt. Bereits Mittwoch gedenkt er seine redaktionelle Tätigkeit aufzunehmen. Ein „Kollege“ des Expräsidenten entwirft im „Courier Journal“, das in Louisville erscheint, folgende Schilderung von ihm:

„Unsere erste und größte Aufgabe muß die Reinigung des Staatsdienstes sein. Einzelne Schritte der Parteien haben in dieser Hinsicht viel geschadet, wenn auch die Parteien selbst vielleicht nichts schlechtes vorhaben. Wie brauchen eine Kavallerie unabhängiger Politiker, die sich durch kleinere Parteiabschlüsse verleiten lassen. Sie müssen eine Art mahnendes Gewissen für Republikaner und Demokraten bilden. An ihren Schiedsspruch muss in solchen Streitfällen appelliert werden. Unser Odysseus ist heimgesucht. Hier hat er eine große Aufgabe. Mag er sich bald zur Reform unserer politischen Verhältnisse erklären, mag er der oberste Richter des neuen politischen Schiedshofes werden. Er wird sich den Dank aller erwerben.“

New-York, 22. Juni. (Pres - Tel.) Präsident Roosevelt ist bereits gestern in der Redaktion des Outlook eingetroffen, um dadurch seine Tätigkeit zu beginnen. Es heißt, daß er an zwei Tagen der Woche regelmäßig erscheinen, die in sein Nestor fallenden eingeladenen Artikel durchsehen und beurteilen und Anweisungen redaktioneller Art geben werde.

Das Drama von Allenstein vor Gericht.

Allenstein, 21. Juni.

Nach der halbstündigen Pause, die, wie mitgeteilt, aus Rücksicht auf den leidenden Zustand der Angeklagten gemacht wurde, wird die beginnende Vernehmung des Fabrikbesitzers Ehardts fortgesetzt.

Bei der Vernehmung Ehardts gelangt folgender Brief zur Verlehung, den Hauptmann von Goeben am 1. Januar 1907 an den Zeugen gerichtet hat:

„Mein guter, lieber Hans! Ich bin schuldig. Ich habe alles gestanden. Näheres kann ich Dir nicht mitteilen, bin dazu nicht imstande. Ich weiß nicht, ob ich nicht wahnsinnig bin. Die gegenüber befindet ich mich schuldig, deine Pistole benötigt zu haben und damit auch Dich in diese gräßliche Sache hineingezogen zu haben. Ich mußte aussagen, daß ich die Pistole zurückgeschickt habe, damit Du sie mit neuen Patronen versiebst. Die Herren wissen aber, daß Du keine Ahnung hattest. Es ist meine Schuld. Ich verabschweine mich. Sei

weiter mein Freund, um das eine bitte ich Dich noch. Gewollt habe ich Gutes, und wie es gekommen ist und wie es auch kommen müßte, ist gräßlich. Es ist jetzt alles aus. Lebe wohl für immer! Dein unglücklicher Goeben.“

Vorf.: Frau Weber, da heißt es doch ausdrücklich: „und wie es gekommen ist und wie es auch kommen müßte, ist gräßlich“. Danach müssen Sie doch mit Goeben darüber gesprochen haben, wie es kommen würde, wenn Ihr Mann sich ihm stellte. — Angst!: Nein. — Vorf. (zum Zeugen): Sie haben doch noch einen zweiten Brief erhalten? — Zeuge: Ja, einen Tag früher. Auch dieser Brief wird verlesen. Darin spricht Goeben dem Zeugen zunächst sein Beileid zum Tode seines Sohnes aus und führt dann fort:

„Von mir kann ich nur Trauriges melden. Der Major v. Schoenebeck ist in der Nacht vom 26. Dezember erschossen worden. Von wem, weiß ich nicht. Es können nur Einbrecher gewesen sein. Es ist dies das Haus, in dem ich so gern verkehrte, wie ich Dir ja auch geschrieben habe. Ich wollte am andern Tag den armen Mann zur Jagd abholen und fand ihn tot. Ich bin in den Verdacht gekommen, weil ich mit der Frau sehr vertraut stand. Jedoch ohne Grund. Man hat bei mir eine Haussuchung gehalten und Deine Schußwaffe gefunden. Eine andere Schußwaffe habe ich doch nicht. Ein Brief, den ich ungünstigerweise an die Frau schrieb, hat mich noch mehr in den Verdacht gebracht. Ich wollte der armen Frau mein Beileid aussprechen und habe meine Vernehmung geschilbert. Der Verdacht spricht gegen mich. Wenn man erst einen Grund hat, findet man bald mehrere. Mein Alibi kann ich nicht nachweisen, da ich abends aus war. Das Du mich nicht für einen Mörder hältst, weiß ich.“

Zeuge: Ja, diesen Brief habe ich bekommen und am folgenden Tag den zuerst verlesen. — J.R. Sello: Müßte es Sie nicht singig machen, daß er schrieb: Eine andere Schußwaffe habe ich ja nicht. — Zeuge: Jawohl, das wußte ich mir nicht zu erklären. — R.A. Bahn: Ich muß auf die Bemerkung des Herrn Vorsitzenden zurückkommen, daß aus den Worten „wie es kommen müßte, ist es gekommen“ ein Einverständnis hervorging. Dem möchte ich entgegenhalten, daß es an einer anderen Stelle des Briefes heißt: „Es ist durch meine Schuld geschehen.“ Mit keinem Worte ist übrigens in dem Briefe von der Angestellten die Rede. — Vorf.: Das habe ich auch nicht gesagt. Ich habe nur die Worte betont: „Wie es kommen müßte, ist es auch gekommen.“

Zeuge Hauptmann Hildebrandt, dessen Aussage verlesen wird, bestandet, daß er 1897 bis 1899 gleichzeitig mit Hauptmann v. Goeben zur Schule in Hannover kommandiert war. 1899 saß der Zeuge eines Tages neben Goeben beim Mittagessen. Goeben erzählte, daß er einmal ein Duell ohne Zeugen gehabt hat. Er habe seinen Gegner im Duell erschossen, durch einen Schuß in die Stirn, und habe dem Erschossenen dann die Pistole in die Hand gedrückt, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Diese Erzählung Goebens kam dem Zeugen so unglaublich vor, daß er sie für Renommierung gehalten habe. — Hierauf wird Zeuge Schriftsteller Otto von Lohberg aufgerufen. Vorf.: Sie haben Goeben in Südafrika kennengelernt? — Zeuge: Jawohl. Das erstmal traf ich ihn am 4. Mai 1900

„Fräulein Aurelie, Fräulein Sophie, Fräulein Karoline! Vier Winkel, der Ofen als finstern!“

Im Nu staubten die Mädel in drei Ecken und da Antel nirgends zu finden war, fiesen die Übermüdeten über die Mutter her und stellten sie in den vierten Winkel. Sie stöhnte, schrie, tat ihnen aber den Willen und sloh vor dem Ofen, das heißt vor Georg, der mit ausgebreiteten Armen in der Mitte des Zimmers stand. Dabei hörte sie nicht auf zu ächzen und zu wiepsen, wodurch sie bei ihrem kleinen Wuchs den Eindruck einer Maus machte. Kulescha glaubte vor Lachen verstecken zu müssen; schließlich war's ihm aber doch leid um die Frau, die von des Tages Arbeit gehörig abgezehrt war; er setzte sie also auf einen Stuhl und begann statt ihrer zu laufen. Das war ein Lansen, daß die Scheiben kirschen! Aber obgleich er sich nicht allzu rasch bewegte, wurde er auch nicht ein einziges Mal von dem Ofen geprägt.immer sah der Ofen eines der Mädchen und am häufigsten Aurelie. Ja, ja, das weiß man schon, es ist angenehm mit der Tochter Mühl zu drehen als mit dem Vater, wenn man auch verlobt und verliebt ist! Aber es ist nichts Schlimmes oder Unanständiges dabei. Gott behüte! Er ist höflich und zuvorlernend, und Aurelie hat sich auch schon längst die Liebe aus dem Kopfe geschlagen, wenn es überhaupt nicht ein Irrtum der Mutter war, die nun einmal über alles jammern muß. Sie war immer so. Wird eine Tochter geboren, jammert sie: Warum ist's kein Sohn? Kommt ein Sohn zur Welt, heißt es: Warum ist's keine Tochter? Bei Mühlente klägt sie: Wir gehen zu Grunde! Ist die Entscheide gut: Was wird nächstes Jahr sein? Erkrankt jemand, weint sie: Er wird sterben! Sind alle gesund, jammert sie weiter: Wer weiß, wie bald einer frank wird? So war's auch jetzt mit Aurelie. Das Mädchen ist traurig, hat keinen Appetit! Mein Gott, zu was doch Liebe ohne Gegenliebe einen doch bringt! Na, ist der Alten ihre Jugend eingefallen! Diese Weiber, und wenn sie noch so arbeitsam sind, immer haben sie Romane im Kopf. (Fortsetzung folgt)

in Prätoria. Ich war schon seit Januar 1900 bei den Buren und lag damals in Prätoria verwundet. Da kam der deutsche Konsul mit Goeben zu mir. Es hatte dort in den Zeitungen ein Bericht über mein letztes Gefecht gestanden, und Goeben fragte mich, ob ich nicht seinen Eintritt in meine Batterie gestatten möchte. Ich schrieb an Staatssekretär Reitz, ob das anginge, und Reitz telegraphierte an den Präsidenten Steyn. Präsident Steyn gab die Erlaubnis und ich ging zurück zur Batterie. Goeben kam einige Tage später. Er verfehlte mich und traf mich erst nach vierzehn Tagen im Freistaat wieder. Da zeigte ich ihm den Erlaubnisschein des Präsidenten Steyn, und er machte das Gefecht bei Heilbron mit. Es fiel mir auf, daß er gleich im ersten Gefecht seine eigene Person so ans Spiel setzte, daß ich ihn ermahnen mußte. — Vors.: Er soll mit dem Pferd am Flügel durch das tolle Feuer gegangen sein. — Zeuge: Dovohl. Er hatte einen Schimmel und war vom Pferd nicht heruntergekommen. Dieser Schimmel gab ein eutes Zielobjekt ab und das veranlaßte mich, ihn aufzufordern, ob aufzusteigen. Er ging mit dem Pferd an der Hand in der Batterie umher und war sehr traurig, als das Gefecht frühzeitig abgebrochen werden mußte. Wir mußten den Rückzug der Burs decken. Goeben ging dann nach Transvaal. Da hat er noch die Schlacht um den Besitz der Stadt Prätoria am 2. Juni mitgemacht und sich in dieser Schlacht wieder so benommen wie bei dem ersten Gefecht. — Vors.: Kanonenfeuer hatte er also nicht? — Zeuge: Absolut nicht. Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatte Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Nein. — R. A. Bahn: Wie oft wurde Goeben verwundet? — Zeuge: Nach meiner Kenntnis überhaupt nicht. — R. A. Bahn: Zu Fechten von Schenk-Norkig sagte er aber, er sei viermal verwundet worden. — Zeuge: Von schweren Verwundungen hätte ich sicher gehört. — Vors.: Er soll nur Streifschüsse bekommen haben. — Sachverständiger Prof. Puppe: Mir wurde Goeben verurteilt, er sei dreimal verwundet worden. — Zeuge von Lohberg: Bei der Art, wie sich Goeben exponiert hatte, waren Streifschußwunden durchaus möglich. — R. A. Bahn: An wie vielen Gefechten hat er teilgenommen. — Zeuge: Vierliche Gefechte zwei, kleinere Gefechte drei, im ganzen also fünf. — R. A. Bahn: Zu Fechten von Schenk-Norkig sagte er aber, an breitbezogenen Gefechten. — Zeuge: Gefechte ist ein sehr relativer Begriff. — Vors.: Auch Patrouillengefechte können sehr unangenehm sein, wenn man drin ist. — Vert. J. M. Sello: Es ist nur interessant, daß unter den dreizehn Gefechten sich auch die Schlacht am Spionskop befindet, die zwei Monate vor der Ankunft Goebens in Afrika stattfand. — Vert. R. A. Bahn: Wie lange war Goeben in Afrika? — Zeuge: Etwa zwei Monate. — Vors.: Wissen Sie bestimmt, daß Goeben am 23. Januar nicht an der Schlacht am Spionskop teilgenommen haben kann? — Zeuge: Nein, das ist ausgeschlossen. Als er am 28. April 1900 zu mir ins Hospital kam, sagte er, er käme direkt aus Europa. — Staatsanwalt: Standen Sie mit Goeben auf getrenntem Fuße? — Zeuge: Im Gegenteil, wir haben auch nachher in Berlin freundschaftlich miteinander verkehrt. — In meinem Buch "Mit Santa Barbara in Südafrika" habe ich ihn ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. — Vors.: Ein ganz außergewöhnlich glänzendes Zeugnis. Sie haben ihn sogar in Schnüren genommen gegen die Angriffe englischer Blätter. Ich habe diese Verleidigung in Ihrem Buch mit großem Interesse gelesen. — Zeuge: Als Mitarbeiter der Kriegsgeschichtlichen Publikationen der Burenkämpfer mitarbeiteten, habe ich Goeben auch das deutbar günstigste Zeugnis ausgestellt. — Zeuge (jüngernd): Dovohl. — Vert. Justizrat Sello: Goeben kann aber nicht dabei gewesen sein, denn er ist erst im Februar hinübergefahren, während die Schlacht am Spionskop am 23. Januar stattfand. — Zeuge von Lohberg: Herr von Haesken hat mir jetzt wieder mitgeteilt, er habe angenommen und neinte heute noch an, daß Goeben seine Kenntnis aus unmittelbarer Beobachtung herans habe. Von der Schlacht am Spionskop wurde ja sehr viel erzählt. Ich halte es für sehr leicht möglich, daß Goeben ausführliche Berichte von Augenzeugen bekommen hat. Aber daß er dabei gewesen ist, möchte ich bestreiten. — Vors.: Plänen Sie jedes Jahr ein bischen. — Vert. J. M. Sello: Uns ist aber als die hervorstechendste Charaktereigenschaft Goebens immer seine unabdingbare Wahrheitlichkeit geschildert worden. — Vors.: Es kommt hier doch darauf an, was Goeben den Hauptmann von Haesken erzählt hat. — R. A. Bahn: Jedermann ist das, was Haesken als Goebens Angaben wiedergegeben hat, erlogen. — Vors.: Das war ja alles bisher nicht bekannt. — Zeuge: Als ich die Vorladung bekam, habe ich alles, was ich von Goeben wußte, aus alten Aufzeichnungen zusammen gesucht. — Vors.: Woher wußten Sie aber, daß Sie über die Schlacht am Spionskop vernehmen werden sollten? — R. A. Bahn: Der Zeuge hat mit mir darüber gesprochen.



Der zerstörte Flugapparat. Kobis. Der bekannte ehemalige Kriegsfahrer stürzte in Stettin mit der Maschine ab und fand dabei den Tod.

J. M. Sello: Ich bin mit dem Beugen im Schlafwagen zusammen hierher gefahren. Wir kamen uns von Berlin und da hat mir bei Erörterung des Charakters Goebens der Zeuge dieses Vorwurfs, allerdings ohne Details mitgeteilt. — Vors.: Mir erscheint es wunderbar, daß die Vorgesetzten, die doch die Personalakten genau kennen, nicht gewußt haben sollen, daß Goeben bei der Schlacht am Spionskop nicht zugegen gewesen sein kann. Es steht genau in den Personalakten, daß er am 18. April 1900 den Absatz genommen. — J. M. Sello: Aus den Personalakten kann man aber nicht erschließen, wann er abgefahrene ist. Nun ist allerdings zutreffend, daß er schon vor dem 18. April abfuhr. — R. A. Bahn: War Goeben sehr sentimental, wenn er jemals erschossen hatte? War er traurig darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen, die sich exponiert haben, aber so tapferlos wie Goeben hat sich niemand benommen. Er war, wie man so sagt, ein Bomberkutscher, ein ganz hervorragender Mann von geradezu faszinierendem Charakter. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke auf ihn. Aber er hatte nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln. Denen war er zu forsch. Es ist ernährt worden, daß er anstößlich einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist nach meiner Meinung schon technisch ganz unmöglich. Er hatte gar keine Disziplinarwaffe. Sein kleines Korps, das er befehligte, bestand aus Leuten, die mit dem Ton, der bei anderen Korps herrschte, nicht einverstanden waren, und in Goeben denjenigen sahen, der sie zu Taten führen könnte. Seine Leute, etwa 20 an der Zahl, waren Leute, mit denen man sozusagen den Teufel aus der Hölle holen konnte. Einen Unteroffizier zu erschießen, hätte sich selbst General der Befreiung darüber? — Zeuge: Im allgemeinen ist es ja im Kriege nicht Sitte, sentimental zu sein. Aufgefallen war mir, daß Goeben hervorragend gut schußt. Die Buren nennen ihn "Hoosd-Schleier", Schleier. Einmal sagte er bei einem Mittag über das Schlachtfeld: Da müssen zwei Leute liegen, die von mir durch den Kopf geschossen sind. Diesen Beinamen behielt er. — Vert. R. A. Bahn: Hatten Sie das Gefühl, daß er die Leichen ruhigredig für sich reklamieren wollte? — Zeuge: Ich habe viele Leute gesehen,

Baumgarten, Danziger, Jadwiga Heimann, Hersberg, Hermann, Salomea B. Kahn, Krolojnska, Marie Rosenthal, Marie Simonow, Helene Stiller, Sabine Semmel und Wolmann, sowie der Herren: Artur Abramson, Leopold Abramson, Albert Baruch, Engelmann, Jakob Feitlowicz, Stanislaw Glucksmann, M. Helmman, D. Jankelewicz, S. B. Kahn, M. Krasnicki, Janusz Lichtenberg, B. Litwin, S. Rappaport, David Roibard, Jul. Rosenthal, M. Semmel, Nathan Stiller, Salomon Silverstein, Tempelhof, S. Turlestaub, J. Weinstein, Dr. Wyszewianski und D. Wolmann wurden dem Verein im Laufe der Monate 732 neue Mitglieder zugeschaut, deren jährliche Beiträge 3956 Mbl. 80 Kop. betragen. Ein so bedeutender Zufluss der ständigen Einnahmen gibt der Verwaltung die Möglichkeit, ihre Tätigkeit zu erweitern; im kommenden Schuljahr werden daher bei der Volksschule drei neue Parallelklassen eröffnet und auch die Abendkurse bei der Handwerkerchule werden eine bedeutende Erweiterung erfahren.

* Kalender-Reform-Vorschlag von Fritz Reinharts, Zürich V. Zürich 1910. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, 50 Pf. Der Verfasser hat bereits in einer „kurzen Mitteilung“ vom 18. Mai d. J. eine Kalenderreform in Vorschlag gebracht und sich dabei vorbehalten, Begründungen des selben folgen zu lassen. Die Ausführungen sind nun in obiger Broschüre erschienen. Auf dem Titelblatt ist der neue Kalender, der trotz seiner miniaturen Größe für das ganze Jahr und überdies für jedes Jahr gilt, dargestellt. Die Dauer der 12 ganzen Monate beträgt 28 Tage und die der 2 halben Monate, mit deren jedem ein Halbjahr schließt, beträgt 14 Tage. Der 265. Tag und der Schalttag werden aus dem Wochen- und Monatsrahmen ausgeschaltet, erhalten daher wieder einen Wochentagsnamen noch ein Monatsdatum. Sie erhalten ihren Platz am Jahresende und ihre Lage ist durch die Bezeichnungen „Jahresende“ und „Schalttag“ genau gekennzeichnet. Die Druckschrift geht von der Frage aus, welches denn der Zweck eines Kalenders überhaupt ist, und dabei wird auf seinen „Maßzweck“ als besonders wichtigen verwiesen, d. h. daß durch den Kalender die Zeit des politischen Jahres derart eingeteilt werden soll, daß beliebige Zeiträume des politischen Jahres durch die einzelnen Unterabteilungen dieser Ein-

teilung gemessen werden können, ähnlich wie die Länge eines Meters durch Dezimeter, Centimeter usw. Darnach wird untersucht, ob und inwieweit der gregorianische Kalender diesem Maßzwecke entspricht. Als besonderes Nebel des gregorianischen Kalenders wird auf die verschiedene Monatslänge hingewiesen, durch welche diese Monate zu Zeitmaßzwecken ganz untauglich werden. Dieser Untauglichkeit des gregorianischen Kalenders wird nun die vorgeschlagene Jahreszeitteilung gegenübergestellt und der Nachweis erbracht, daß dieselbe sowohl den allgemeinen Kalenderzwecken als auch insbesondere dem Maßzweck in dem überhaupt erreichen Grade entspricht. In den weiteren Erörterungen werden die Vorteile dieser vorgeschlagenen Einteilung nicht nur gegenüber der heutigen Jahreszeitteilung auseinandergesetzt, sondern auch mit anderen Reformvorschlägen verglichen. So wenig sich die heutige Menschheit mit einem ungenauen Raummaße beim Abmessen ihrer Waren auszieren gibt, so wenig sollte sie sich länger mit einem ganz untauglichen Zeitmaßsystem beschäftigen, ist doch auch die Zeit eine „Ware“ und überdies eine Ware, deren Allgemeinheit von keiner anderen übertroffen wird. Eine Reform unseres Kalenders wird daher zu einer dringenden Notwendigkeit.

* Der Vermögensrat des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins bringt hiermit das Resultat der letzten in der II. Bezirks-Kommission vorgenommenen Leitung der Sammelbücher zur allgemeinen Kenntnis, wobei folgende Beträge vorgeführt wurden: Im Komptoir der Alt.-Ges. von A. Schebler, Centrale 6 Mbl., im Komptoir der Alt.-Ges. von A. Schebler, Pfaffenbach 18 Kop., im Komptoir der Alt.-Ges. von Heinkel u. Künzler 23 Mbl. 24 Kop., im Komptoir der Alt.-Ges. A. W. Schwieger 77 Kop., im Komptoir der Alt.-Ges. J. Zobn 16 Mbl. 1 Kop., in den Komptoirn der Herren: A. Wagner 1 Mbl. 43 Kop., A. Steiner 8 Mbl. 81 Kop., W. Stolarow 98 Mbl. 53 Kop., G. R. Waschnann 6 Mbl. 49 Kop., A. Hoffrichter 23 Mbl. 22½ Kop., A. Schmeler 2 Mbl. 72 Kop., A. Soma 2 Mbl. 6 Kop., A. Melchner 2 Mbl. 80 Kop., A. Schwieger 6 Mbl. 4½ Kop., Ernst Karl 1 Mbl. 26 Kop., W. Schön 1 Mbl. 4½ Kop., A. Gampe u. Albrecht 48 Mbl. 81 Kop., D. Haesler u. Comp. 2 Mbl. 27 Kop., W. Melchner u. Comp. 5 Mbl. 50 Kop., Wenzel u. Klaun 75 Kop., Gebr. Reichl 5 Mbl. Bei den Herren: G. Keller 1 Mbl., W. Schep 1 Mbl. 70 Kop., A. Seeliger 1 73½ Kop., H. Voigt 1 Mbl. 11 Kop., A. Kübler 91 Kop., R. Maurach 80 Kop., T. Bauer 6 Mbl. 42 Kop., G. Grischach 1 Mbl. 20 Kop., P. Hutterer 98½ Kop. In der Konditorei von A. Steiner 15 Mbl. 76 Kop., im Restaurant „Schiffchen“ 3 Mbl. Zusammen 313 Mbl. 85 Kop.

Es sei hiermit allen oben genannten Personen, welche zur Erstellung dieses Katalogs beigetragen haben, im Namen der wünftigen Danck ausgesprochen.

Vize-Präsident: N. Biegler.
Mitglied-Sekretär: S. Herzberg.

Neues aus aller Welt.

— Ein neues Attentat Ilnitzki. Aus Paris wird, wie wir bereits mitteilten, über einen neuen Mordanschlag des aus Galizien stammenden Ingenieurs Josef Seraphim Ilnitzki gemeldet. Der Mann, der schon wiederholt die Deesslichkeit in millesamer Weise beschäftigte, feierte in der Rue Montaigne auf den Legationssekretär der schweizerischen Gesandtschaft in Paris, D. v. Segesser, einen Revolverstich ab und brachte dem Diplomaten eine zum Glück nur leichte Quetschung bei. Ilnitzki wurde verhaftet. Er lebte in Paris unter dem Namen Antonowitsch. Am 10. Januar 1904 verübte Ilnitzki, wie noch allgemein in Erinnerung sein dürfte, ein Revolverattentat auf den russischen Gesandten in Bern, v. Jadowski, den er schwer verletzte. Nach Beendigung des Auslieferungsverfahrens wurde er als österreichischer Staatsangehöriger der Landesirrenanstalt Steinhof in Wien ausgeliefert, von wo er am 24. September mit Hilfe eines pflichtvergessenen Wärters flüchtete. Er wandte sich nach Lemberg und wurde dort einige Tage später unter dem Namen Dworski in einem Hotel ausgesperrt. Man brachte ihn nun in die Irrenanstalt Kulpatow, wo es ihm gleichfalls gelang, zu fliehen. Seit August vorigen Jahres war er flüchtig, und nun erfährt man, daß er sich in Paris aufhielt. Ilnitzki wird aller Wahrscheinlichkeit wieder einer österreichischen Irrenanstalt eingeliefert werden.

Vom Büchertisch.

„Zauber - Zirkus“¹, eine Monatschrift, herausgegeben von Gabriele von Sieber, Meta Hammerthal, Hanna Dorn (Frauenverlag München und Leipzig).

Auch das vorliegende 2. Heft der „Frauen-Zirkus“ zeigt das vornehme literarisch-wissenschaftliche Niveau und die kräftige Eigenart der neuen Zeitschrift. Die Verfasser der „Kritik der Weiblichkeit“, Rosa Wabreber, behandeln in einem Aufsatz „Zur Kultur der Geschlechter“ die Frage nach dem Entstehen neuer Kulturformen aus

den veränderten Lebensbedingungen der Geschlechter. Franz Staudinger, der bekannte Vorläufer der Gesellschaftsbewegung des wirtschaftlichen Organisationsgebundens als die „Soziale Verbildigung der Frauenemancipation“. Emil Durk betont eine psychologische Studie über „Ich-Gefühle“; Eduard Bernstein einen Sozialwissenschaftlichen Essay über die „Arbeiterbewegung und die Familie“. Der beliebteste Teil enthält die Fortsetzung von Bernhard Kellermanns neuen Roman „Das Meer“. Der Verfasser der „Ingeborg“ und des „Tor“ gelingt in diesem Roman eine überzeugende Entwicklung von jüdischem Selbstbewußtsein zu einer ungewöhnlichen Kraft der Realität. Mundt und Grossen enthalten u. a. Beiträge von Arthur Holziger, Henriette Fürth, Gloria Merano.

Sanger gewidmet. „Zauber - Zirkus“, Teil II, Deutsch-englisch, von Karl Matzner, 1126 Seiten. Elegant in Taschenformat gebunden 8.50 M.

Unter den verschiedenen Hilfsmitteln, die dazu geeignet sind, das Studium der russischen Sprache zu erleichtern, nehmen die Langenscheidtschen Unterrichtsbücher ohne Zweifel eine hervorragende Stelle ein. Es erklärt sich daher von selbst und liegt auch schon in der Anlage der Methode Langenscheidts, daß diesem durchaus bewährten Unterrichtswerk auch ein wertvolles, den Anforderungen der Zeit entsprechendes Wörterbuch an die Seite gestellt werden mußte, das an Reichhaltigkeit und Aussaatung das besten Wollkommenen bieten würde. In diesem Sinne hat der Verfasser seine Aufgabe aufgeschlossen und ist bemüht gewesen, diesem umfangreichen russischen Wörterbuch durch besondere Vorsätze, die sie die russisch-deutsche Lexikographie eigenartiges Gedränge aufzuzeigen. Vor allem zeichnet sich das Werk, das nach Er scheinen des II. Bandes nunmehr vollständig vorliegt, durch die einheitliche Ausdrucksbegrenzung nach dem phonetischen System der Methode Langenscheidts aus, das an Genauigkeit wohl bisher unerreicht dastehen dürfte. Ein nicht geringerer und besonders verbesserter Vorsatz ist auch die vollständige Angabe der Konjugation, Deklination und Betonung bei jedem Worte. In selten Zweifelsfällen wird dieses Werk den Benutzer im Siche lassen. Similare in Betracht kommenden Wörter sind mit den nötigen Angaben der Redaktion versehen worden, und zwar besonders dann, wenn die beiden Sprachen in den Konjugationen voneinander abweichen. In den Text des Wörterbuchs wurden ferner auch viele idiomatische und andere Redendarten eingeschlossen. Für beide Sprachen ist durchweg die neueste Bezeichnung angewandt worden, wobei die der Orthographie entsprechende Groß- und Kleinreibung durchgesetzt wurde. Soweit es der Raum gestattete, wurde die größte Reichhaltigkeit und Vollständigkeit erkeckt. Viele Ausdrücke der Industrie, des Handels, der Technik, des Berlebenswesens usw., die man heutzutage selbst in einem Taschenwörterbuch nur ungern vermissen würde, sind in das kleine Werk aufgenommen. Das Buch wird überaupt nicht nur auf Reisen, bei der Konversation usw. Sicherer Auskunft geben, sondern auch weitergehenden Anforderungen der Lesertheit genügen und ein großes Werkzeug nach Möglichkeit ergeben.

HERZENBERG & RAPPÉPORT

15 PETRIKAUER STRASSE 15

TELEPHON NO 15-02.

W Lęczyce m. pow. gubernia Kaliskiej, z powodu spłaty w roczniu, jest do sprzedania ogród handlowy. 6228
przestrzeni sześć morgów pod sadem, warzywnikiem, inspektorami, szklarnią, domem dochodowym i budynkami gospodarczymi do tego jeden morg ląki. Interes prowadzony jest od 1870 r., może być natyby przez ogrodnika lub frontowe place rozparcelowane pod budowle (postała dwa fronty w miejscu najruchliwszym). Obecnie komunikacja z Łodzią samochodem, w przyszłym roku projektowana jest kolej Szczególnych wiadomości udzielić właściel na miejscu. Adres w Exped. N. L. Z.

Ein tüchtiger Fachmann

in Fabrikation der Weberi, Spinnerei und Appretur wird mit einem Kapital von 30.000 Mbl. als Kompannon zu einer gut rentablen Fabrik und Dampfmühle auf der Provinz gesucht. Der dafelbst ein Kapital von 30.000 Mbl. auf erste Nummer der Hypothek mit plausibler Binszahlung gesucht. Urteile plausibler Sterbefall des Eigentümers. 6267

Bu erfragen in der Expedition der „Neuen Lodzer Zeitung“.

Die beste Wasser-pump-Maschine

der Welt ist Böttger's HEISLUFT-PUMP-MASCHINE.

Diese Maschine fördert Wasser aus jeder Tiefe und aus jeder Höhe. Ist mit jedem Brennstoffmaterial heizbar, billigst und einfacher im Betriebe und ohne Vorkenntnisse v. jedem bedienbar. 6268

Sächs. Motoren- und Maschinenfabrik Otto Böttger, Dresden-A.

Staatsmedaille, gold. u. silb. Medallien, Ehrenpreise. Vieje Hundert Zeugnisse nach 10-15jähr. Betriebe.

VERTRETER: EMIL KRÜGER, LODZ, Petrikauerstrasse 141.

Lizenz

eines gesetzlich geschützten

Massenartikels,

von welchem in der Schweiz in 4 Wochen 5000 Stück abgesetzt werden, um der hohen Gewinn abwirkt, ist sofort billig zu verkaufen.

Leistungsfähige Fabrik im Betrieb.

Muster gegen 50 Pfg. Marken.

Inhaber der Schutzrechte: Krüger-

Römer in Basel (Schweiz). (Zug. B. 478).

Intelligentnyj

molodoy chelovekъ

značajnyj russkiy, ižmočkiy druzev-

ezerskiy jazyki, ižcaet mesto v-

mamfakturomu d'byt'. Imja ag-

testacij na buxhalterie. Oferty dla

dla „K. P.“ w red. sejz gazety. 6269

widz.

Rbl. 1000

widz. 6273

von einem Fabrikationsgeschäft auf ein

Jahr gegen Wechsel und Sicherstellung

auf Maschinen. Ges. Dff. unter „M.

B. 928“ an die Exp. d. Bl. erbete-

n. 6274

Rbl. 4000

widz. 6275

widz. von einem pünktlichen Zins-

zahler (wenn möglich Kindergarten)

auf ein Haus zu leben gehabt. Vermittler

ausgeschlossen. Dff. bitte unter „H. H.

4000“ a. d. Exp. d. Bl. erbete-

n. 6276

Es sei hiermit allen oben genannten Per-

sonen, welche zur Erstellung dieses Katalogs beigetragen haben, im Namen der wünftigen Danck ausgesprochen.

Für moderne Straßenkleider:

Französische Foulards

in reicher Ausmusterung.

Für elegante Straßenkostüme:

Reinseidene Tussors

110 cm breit,
in aparten Farben.

Englische Peinen

mit Seldenglanz
in allen modernen Farben.

Inländische Leinen in sämtlichen Farben zu Fabrikspreisen.

3444

Kaufe Tramway - Aktien.

Billigste Angebote bitte an die Exp. d. Bl. mit J. M. 82 zu richten.

6212

Ein Komponist

mit 2-4000 Mbl. wird von höchstem Fachmann zu gewinnbringendem Geschäft gesucht. Adresse zu erfahren in der Exp. dieses Blattes 6201

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein

junger Mann

für ein Fabrik-Comptoir. Kenntnis der deutschen, russischen u. polnischen Sprache Bedingung. Ges. Öfferten unter J. G. 50 an die Exp. d. Bl. erbete-

n. 6202

Eine gelehrte

junger Mann

für ein Fabrik-Comptoir. Kenntnis der de-

rutschen, russischen u. polnischen Sprache

Bedingung. Ges. Öfferten unter J. G. 50 an die

Exp. d. Bl. zu richten. 6203

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein

junger Mann

für ein technisches Bureau wird auf

gewisse Zeit ein junger Ma-

schinenmechaniker oder Techniker

sucht, welcher gewandt im Zeichnen ist.

Dff. mit Angabe der technischen Bildung,

höherer Tätigkeit und Alter sind in

der Exp. dieses Bl. unter „R. R.“

niederzulegen. 6204

Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale. Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale.

Nur Zielna-
Str. № 5**Benützt die Gelegenheit!**

Im Tuch- und Kordwarengeschäft von

wegen Rerovierung
und Vergrößerung
des Geschäfts:**Grosser Ausverkauf von Sommerwaren.**

Bemerkung! Lokal-Einrichtung billig zu verkaufen.

Zielna-
Str. № 5Nur Zielna-
Str. № 5

Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale. Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale.

Das System Wagenburg

Ist genau erläutert in dem Werk „Der Weg zum Kapital“. Dieser klassischen Arbeit verdanken tausende von Geschäftleuten das solide Wissen, das ihnen als Waffe dient in dem heutigen Konkurrenzkampf. Das Buch zeigt genau, wie ein Geschäft geführt werden muss, um höchste Rendite aus Arbeit und Kapital herauszuschlagen. Wagenburg zeigt verblüffende Einrichtungen, vermöge derer ein enormes Quantum Arbeit erspart wird und vermöge derer ein Geschäft fast automatisch lukrativ arbeitet. Ferner werden in dem Buch die neuen Methoden erläutert, wie die Unkosten eines Geschäfts vermindert und der Umsatz gleichzeitig rasch gehoben werden können. Spezielle Kapitel handeln von Gross-Propaganda, Massen-Agenten-Geschäft, Organisierung von Nebenverdiensten etc. etc.

Jedermann, der sein Geschäft reorganisieren will, der die Absicht hat, sich zu etablieren, der avancieren will, überhaupt jeder, der höhere Ansprüche an das Leben stellt, muss dieses Standard-Werk eingehend studieren. — Elegant kart. Preis: Rbl. 2.— incl. Porto. 6284

Zu beziehen durch B. GÓRSKI, Buchhandlung, Lodz,
Skwerowa 18. Postfach 123.

Für —

5785

STERNSCHIESSEN
Regelschieben, Preis-Schießen, Tombola etc.
passende Gemüne

In großer Auswahl zu billigen Preisen, mit entsprechendem Nutzen für Vereine, Restaurants und Gesellschaften. Sonderwerke auf Bestellung bei

Franz Postleb, Lodz, Petrikauerstr. 71.

Gänzlicher Ausverkauf
von hellen Schirmen u. Wiener Damentaschen
bei 6217

M. SIEGELBERG, Petrikauerstraße 45

Verlangt überall!
Englische patentierte Absatzschoner
„Dermatine“
mit Messingsternen.

8884



Vor Nachahmung wird gewarnt!

anerkannt die besten und dauerhaftesten der Welt!
Da im Handel minderwertige Nachahmungen unseres Fabrikats erschienen sind, machen wir auf die Aufschrift „Dermatine“ aufmerksam, mit welcher jeder Absatzschoner versehen ist.

The Dermatine Comp. Ltd. London.
Vertreter: P. RAJNER, Lodz, Wilczynska 21. Telefon 1827.

Was für eine Plage
ist das Schwitzen im Sommer!!

Dos neue vor-
treßliche Mittel **SIKKO** entfernt radikal den Schweiß, verhindert das
Wundwerden der Körperstellen und verhilft
den unangenehmen Geruch des Schweißes.
Verkauf in Apotheken und Drogerie-Handlungen. — Hauptniederlage bei
Gustav Rosenthal, Moliakowska-Straße Nr. 18. 5792

Verlangen Sie überall Lichte der Fabrik
Gebr. Krestownikow & Co.
Moskau.
welche sowohl im Königreich Polen wie auch in ganz Russland
als die besten bekannt sind. — Repräsentanz und Lager:
Franz Glugla, Lodz, Poludniowa 28. Telefon. 817.

248c

W. HURWICZZielna-
Str. № 5Nur Zielna-
Str. № 5**Ehe**

Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie, bitte, ohne Kaufzwang, unsere großartige
Möbel-Ausstellung in kompletten Sesselzimmern, Schlaf-
zimmern, Herrenzimmern und Küchen-Ein-
richtungen, sowie diverse Erfahrungsmöbel.

A. Müller, Möbelhaus, wschodniastr. 65.

„ADLER“ Schreibmaschine

(vielfach prämiert)

ist die verbreitetste, weil

Schrift sichtbar — Alphabete austauschbar —
Haltbarkeit unverwüstlich. - Neues Modell Nr. 11
für alle Sprachen ohne Auswechseln d. Alphabets.

Vertretung: Lodz, Ziegelstraße 12, Wohn. 6.

Katalog gratis und franko.

Das Blumen- u. Samengeschäft
19 Konstantiner-Straße 19
empfiehlt dem geehrten Publikum täglich
frische

Erdbeeren

wind- und pudwelle sowie Blumen,
Gebinde, Dekorationen und Kränze zu
mäßigen Preisen. Hochachtungsvoll.

F. Kuezyński.

Metropolitana Unterricht
im Maschinenschriften.

Catalog gratis und franko.

Sämtliche Zubehörteile wie Farbbänder etc. auf Lager.

J. Kozłowski, Warschau.

LITHOL

Neuestes, bestes u. billigstes
Desinfektionsmittel



chutzezeugnis des

Patentrechtes № 24834.



Lithol ist ein Praparat mit ganz vorzüglichen
desinfizierenden Eigenschaften und vernichtet
sofort und dauernd jeden übeln Geruch. Aus
diesem Grunde ist die Anwendung desselben
in Aborten, Kanälen, Klosets, Pissoirs und
dergl. unerlässlich.

Lithol soll an allen Orten zur Anwendung
gelangen wo überliechende also schädliche
Gase ausgeschieden werden, daher in Fabrik-
abortionen, Kanälen, Klosets, Pissoirs, Rinn-
steinen etc., insbesondere, wenn leiztere durch
keine Kanalisation gelüftet sind. Lithol ver-
nichtet nicht nur den übeln Geruch ohne Wasser-
spülung sondern auch alle aus den Organis-
men ausgeschiedenen Bakterien.

Lithol wird als bestes hygienisches Mittel von
Herren Architekten und Hygienisten bestens
empfohlen und im Auslande sehr ausgedehnt
gebraucht, es sollte sich daher auch bei uns
zur Desinfektion aller Aborten, Kanäle, Rinn-
steine, Klosets, Pissoirs etc. Bahn brechen,
insbesondere in Fabriken, Lehranstalten, Eisenbahnstationen u. überall wo diese Ubikationen
für den Gebrauch des Publikums bestimmt sind.

Das Lithol ist die neueste wissenschaftliche
Errungenschaft und die grossartige, unüber-
troffene Wirkung dieses Spezialmittels ist be-
reits vielfach in anerkennungswertester Weise
durch zahlreiche Beweise bestätigt worden.

Ausschliessliches Fabrikationsrecht des
KONRAD HAESSNER

LITHOL für das Russische Reich
PETRIKAUER-STRASSE 186.
TELEGR.-ADR.: HAESSNER. LODZ.

Dasselbst Lager und Verkauf.

5998

Schülerwelche ihre diesjährigen
Examinain fremden Sprachen (u. zw.
polnisch, russisch, deutsch oder
französisch)nicht bestanden
haben, werden während der
ferienzeitsachgemäss,
sicher,
gründlichund
schnellfür
Nachprüfungenvorbereitet in
Dr. Kummer'sSprachinstitut,
Petrikauer 16, Poludniowa 3.Die lehjährl. vorbereiteten
36 Schüler befinden sämtliche
(bis auf 2) die

Nachprüfungen

Zu allen Festen und zu Privatver-
gnügen empfiehlt sich tüchtige
Blatt, Wilczynska 139, Wohn. 19;
zu sprechen von 9—10 Uhr vormittags.
Bei Abwesenheit können die Adressen
beim Wirt, im 1. Stock, Wohnung 12,
abgegeben werden.

BUCHDRUCKKlischees
aller Art ENTWÜRFE fertigt
R. BORKENHAGEN, LODZ

Brzezinska № 24.

992

Sibirische
Export-Butter,

Prima Ware, frisch.

Niedrigste Preise.

Laden „Dobia Gospodyn“

Petrikauerstr. Nr. 181.

Neste - Verkauf!

zu billigen Preisen Alpacas, Klei-

der- und Blousen-Stoffe, auch

Gattschrank zu verkaufen. Widzewsk-

Str. 4, W. 18.

6380

**UNDERWOOD**

ist und bleibt

d. beste u. verbreitetste Schreibmaschine d. Welt

über eine halbe Million Maschinen im Gebrauch
Vänder für alle Systeme, Maschinen stets frisch auf
Lager. Reparaturen werden in meiner Werkstat-

prompt und sauber ausgeführt.

Alleinvertreter für Lodz und Umgebung:

R. RITTER, Optisches u. Chirurgisches Geschäft, Petri-

kauer-Straße Nr. 85, Telefon Nr. 14—39.